Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 21,50 Mk. Durch die Post monatl. 21,50 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Leuchenstraße 14 Fernruf 1047 u. 2251. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 160 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1066 43. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 1 Mark | **Sonnabend, den 13. Mai 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 111**

Der Wirgengel Teuerung

Die Großhandelspreise um 17 v. H. gestiegen

Ein Brot soll 30 Mark kosten

WTB. verbeitet folgende Meldung über die Entwicklung der Großhandelspreise im Monat April:

Die Bewegung der Großhandelspreise steht im April noch unter der Auswirkung des Ende März erreichten Höchststandes. Das Preisniveau der Rohstoffe geht daher im Durchschnitt des Berichtsmonats noch weit über das des Vormonats hinaus; und zwar wurde die Großhandelsindeziffer im Durchschnitt des Monats April auf 6 355 gegen 5 433 im Durchschnitt des Monats März ermittelt. Für die einzelnen Warengruppen ergeben sich ebenfalls durchweg zum Teil beträchtlich höhere Ziffern als im Vormonat, und zwar stiegen Getreide und Kartoffeln von 5454 auf 6169, Fette, Zucker, Fleisch und Fisch von 4351 auf 5049, Kolonialwaren von 7664 auf 8708, Lebensmittel zusammen von 5373 auf 6086; ferner Häute und Leder von 6612 auf 6957, Textilien von 8496 auf 9505, Metalle von 5588 auf 6378, Kohle und Eisen von 4625 auf 6241, Industriestoffe zusammen von 5547 auf 6858, die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren (Getreide, Fette, Zucker, Fisch, Fleisch, Kohle und Eisen) von 5027 auf 5985, die Einfuhrwaren von 7463 auf 9203. Der Dollarkurs stieg im Durchschnitt des Monat April gegen März um 2,4 Prozent. Die Eigenart der Preisbewegung im April wird dadurch beleuchtet, daß sich das Niveau der Einfuhrwaren nur um 9,9 Prozent hob, während die vorwiegend im Inland erzeugten Waren um 19,1 Prozent emporschnellten. Von den Warengruppen stehen Kohle und Eisen mit einer Preissteigerung von 34,9 Prozent bei weitem an erster Stelle. Die Gesamtindeziffer ist gegen den Vormonat um 17 Prozent gestiegen.

Die starke Verteuerung der vorwiegend im Inland erzeugten Waren beweist die unaufhaltsame Angleichung der Inlandpreise an den Weltmarkt. Mit diesem sprunghaften Steigen der Preise aller wichtigen Lebensmittel haben die Löhne bei weitem nicht gleichen Schritt gehalten. Dabei sind die Aussichten für die nächste Zukunft durchaus trostlos. Es wird der Arbeiterschaft immer schwerer, wenigstens die Preissteigerung für die allernotwendigsten Nahrungsmittel durch eine Steigerung der Löhne annähernd wettzumachen. Zu der allgemeinen Verteuerung des Lebensunterhalts kommt die sichere Aussicht auf eine

Verteuerung des Brotes um 100 Prozent

Eine Berliner Korrespondenz meldet:

Die Bemühungen des Ernährungsministeriums, Brotgetreide zu angemessenen Preisen für das neue Wirtschaftsjahr sicherzustellen, gestalten sich sehr schwierig. Man will unbedingt eine zu starke Verteuerung des Brotes vermeiden, doch wird angenommen, daß eine Verteuerung um 100 Prozent sich nicht vermeiden läßt, wenn die Getreideumlage fallengelassen wird. Das Preußische Staatsministerium drängt auf die Beibehaltung der Umlage und hat auch in Süddeutschland in dieser Frage schon Bundesgenossen gefunden.

Es geht aus der Mitteilung dieser Lokalkorrespondenz hervor, daß das Ernährungsministerium mit einer Verteuerung des Brotgetreides um 100 Prozent, d. h. also auf das Doppelte, rechnet. Der Brotpreis käme also nach dieser Schätzung des Reichsministeriums auf fast 30 Mark. Die Arbeiterschaft muß sich ganz energisch aufraffen, um durch große einheitlich-geschlossene Aktionen die Maßnahmen durchzusetzen, die eine weitere Verschlechterung seiner Lebenslage zu verhindern geeignet sind. Findet die Arbeiterschaft diese Energie nicht, dann wird sie zum Erliegen kommen in dem ermattenden Kampf um die Angleichung der Löhne an die Preise, wie in der bekannten Fabel vom Wettrennen zwischen Hasen und Igel, wo der Hase erschöpft verendet.

Bucharin über den Vertrag von Rapallo

Moskau, 12. Mai. Bucharin, der aus Berlin zurückgekehrt ist, erklärt in der „Jewestija", daß als Ergebnis des Abschlusses des Vertrages von Rapallo nicht nur das deutsche Proletariat, sondern auch das Klein- und Großbürgertum Deutschlands mit Rußland sympathisiere. Rußland werde in fünf Jahren eine der stärksten Großmächte sein; spätestens in zehn Jahren würden die Ideen der russischen Revolution die Leitsätze aller europäischen Regierungen sein.

Poincaré ist wütend

Paris, 13. Mai. Poincaré hat, wie die Blätter mitteilen, die russische Note sehr sorgfältig geprüft. Die Meinung der Regierung über die Note wird wie folgt zusammengefaßt: Frankreich ist weit entfernt davon, den versöhnlichen Ton in der russischen Antwort zu finden. Die Antwort ist in Wahrheit eine ironische, geschwollene und heuchlerische Anklageschrift, die alles übersteigt, was man erwarten konnte. Es wäre wirklich außerordentlich, wenn eine Regierung darin eine Grundlage für fernere Beratungen sehen würde. Die französische Regierung freut sich, außerhalb eines Memorandums zu stehen, das eine unverschämte Antwort hervorgerufen hat. Die französische Regierung ist ihrerseits der Ansicht, daß die Konferenz von Genua, was die russischen Angelegenheiten betrifft, beendet ist. Wenn die Konferenz noch einige Tage verlängert wird, so deshalb, weil sie wichtige, wenn auch bescheidenere Arbeiten in Angriff nehmen kann.

Sowjet-Rußland, die Bresche im kapitalistischen Weltsystem

Von Karl Radek

Die Note, die die Delegation Sowjet-Rußlands in Genua als eine Antwort auf das Memorandum der kapitalistischen Mächte der Leitung der Genuakonferenz eingehändigt hat, bildet ein Dokument, das weit über die Kreise der Arbeiterklasse Beachtung finden wird.

„Rußland ist nicht besiegt worden; die einzige Tonart, welche zu einem gemeinsamen Abkommen führen könnte, wäre diejenige, die unter Mächten, die miteinander auf dem Fuße der Gleichberechtigung verhandeln, üblich ist."

Es ist nicht der nationale Stolz, der aus diesen Worten der Note spricht. Im imperialistischen Kriege waren das zaristische und das bürgerliche Rußland von dem deutschen Imperialismus besiegt. Aber das besiegte Rußland, dessen Soldaten von der Front flüchteten, fand in der proletarischen Revolution neue Kräfte. Die Arbeiterklasse, die die Bourgeoisie in Rußland besiegt hat, fand die moralische und die materielle Kraft, nicht nur selbst mit ihrer Brust ihr Land zu decken, sondern auch Millionen von Bauern den Willen zum Kampfe und zum Siege einzuflößen. Wenn die Sowjetdelegation erklärt, Rußland ist nicht besiegt, so sagt sie der kapitalistischen Welt: „Ihr seid tausendmal reicher als wir; aber ihr waret nicht imstande, Millionenarmeen gegen uns aufzubieten, denn selbst die Arbeiter, die nicht Kommunisten sind, wollten nicht gegen uns kämpfen; und eure gemieteten weißen russischen Söldner haben wir zu Paaren getrieben, obwohl es uns an allem fehlte. Wir haben den Mangel an Ausrüstung, den Mangel an Lebensmitteln ersetzt durch den Willen der Millionen, eine neue Welt zu schaffen, eine Welt ohne den Zaren und ohne die kapitalistische Ausbeutung". Und dem internationalen Proletariat sagt die Erklärung der Sowjetdelegation: wenn ein ganzes Volk kämpfen und sich verteidigen will, so ist es unbesiegbar.

Rußland ist nicht besiegt — sagt die Note der Delegation. Das bedeutet: wollt ihr Sowjet-Rußland auf die Knie zwingen, wollt ihr die Errungenschaften der Oktoberrevolution aus der Welt schaffen, so müßt ihr schon einen neuen Krieg beginnen und uns besiegen. Wenn ihr aber die Unausführbarkeit eines solchen Planes eingesehen habt, wenn ihr den Frieden wollt, nun, dann wißet, daß die erste Bresche im kapitalistischen Weltsystem geschlagen ist, daß ein erster Staat entstanden ist, der auf neuen, auf nichtkapitalistischen Prinzipien aufgebaut sein will. Dann müßt ihr euch dazu hergeben, Sowjet-Rußland als gleichberechtigt anzusehen. Ihr, die Mächtigen der Welt, ihr, das alte kapitalistische Europa, müßt einsehen, daß ihr von nun an bis zu dem Augenblick, wo die Arbeiterklasse in allen Ländern siegt, ein modus vivendi mit dem ersten Staatswesen der proletarischen Revolution suchen müßt.

Das Recht der Revolution

Der Kapitalismus hat die ganze Welt umgewälzt. Er hat die Ketten der feudalen Leibeigenschaft gesprengt. Er hat die provinzielle Abschließung der Nationen aufgehoben. Er hat die Welt verbunden durch ein Netz von Eisenbahnen, von Schiffen und Luftschiffen. Er hat die Kontinente gelehrt, miteinander zu sprechen durch den Mund des elektrischen Funken. Er hat Städte gebaut aus Stahl und Glas. Der Kapitalismus ist der größte Revolutionär der Welt. Aber die jetzigen Bourgeois, aber die kapitalistischen Regierungen sind reaktionäre Pigmäen. Nicht nur wollen sie nicht zugeben, daß die Welt über den Kapitalismus hinausgehen muß, daß auf die Dauer große Nationen, die gelernt haben, die Natur zu bezwingen, nicht dulden werden, daß die Herrschaftsmittel über die Natur, die gleichzeitig Herrschaftsmittel über den Menschen sind, in der Hand einer Handvoll von Leuten bleiben! Sie wollen sich nicht einmal daran erinnern, daß sie selbst einst Revolutionen durchgemacht haben, in denen sie der alten feudalen Welt den Handschuh ins Gesicht geworfen haben. Herr Barthou, der französische Vertreter in Genua, hat ein Buch geschrieben über den großen Redner der französischen Revolution, Mirabeau, derselben französischen Revolution, die im Beschluß des Konvents am 22. September 1792 proklamiert hat: „Die Souveränität der Völker ist nicht gebunden an die Verträge der Tyrannen", derselben Revolution, die die Verträge des alten Regimes und seine Staatsschulden annulliert hat. Und jahraus, jahrein feiert das französische Volk am Jahrestag des Sturzes der Bastille das Andenken der französischen Revolution. Die Marseillaise ist das Lied Frankreichs; aber die französische Regierung ist die Regierung der kleinen und der großen Bourgeois. Ihre Vertreter ziehen den Hut, wenn die Kapellen das Sturmlied der Sansculotten spielen. Aber sie hassen das Andenken und den Geist der Revolution. Im Namen der neuen, in den größten Schmerzen sich windenden Welt, im Namen der internationalen Arbeiterklasse, die der kommenden Epoche den Stempel aufdrücken wird, erinnert die Sowjetdelegation an das Recht der Revolutionen, alte Gesetze zu zerbrechen, alte Bindungen zu zerreißen, eine neue Gesellschaftsordnung zu begründen. In dem Moment, wo Sowjet-Rußland offen und klipp und klar erklärt, daß es durch das Kräfteverhältnis in der Welt, durch die langsame Entwicklung der Weltrevolution genötigt ist, ein Kompromiß mit der kapitalistischen Welt zu suchen und dieser Welt Zugeständnisse zu machen, proklamiert es die unsterblichen Rechte des Neuen, die unsterblichen Rechte der neuen Gesellschaftsklasse auf Revolution, auf die Bildung der neuen Ordnung im Gegensatz zu der alten. Mit einer unübertroffenen Klarheit sagt die Delegation Sowjet-Rußlands der versammelten kapitalistischen Welt ins Gesicht: Jawohl, wir sind arm und hungrig und wir wollen nicht, daß die Söhne der russischen Revolution Hungers sterben, bevor nach den Jahren der Vernichtung es ihnen gelingt, ein neues, besseres Produktionssystem aufzubauen. Wir brauchen die technischen Mittel der kapitalistischen Welt. Unsere Brüder, die proletarischen Massen Westeuropas, können sie uns noch nicht geben, denn sie tragen selbst Ketten; sie sind selbst nur ein Teil der Maschine, nicht die Beherrscher der Welt von Stahl und Eisen. Der Sozialismus kann nicht auf einmal sein Programm verwirklichen. Wir haben in der Oktoberrevolution den Ruf in die Welt schallen lassen, der nur in langen Jahren der Kämpfe und der Arbeit aus einem Programm zur Wirklichkeit wird. Darum sind wir genötigt, euch Zugeständnisse zu machen. Das kapitalistische Prinzip wird auch in Rußland neben dem sozialistischen noch existieren. Aber dieses Prinzip, sein Erstgeburtsrecht, werden wir nicht aufgeben; wenn ihr es unterdrücken wollt, so müßt ihr kommen und Sowjet-Rußland besiegen.

Um das Prinzip des Sozialismus

Zwei Fragen stellt die Note der Sowjetdelegation als Hauptfragen fest.

Wir verzichten nicht auf die Nationalisten von Grund und Boden und der Großindustrie. Der Grund und Boden soll der Nation gehören, denn er ist ihre Existenzquelle, und er soll nicht zum Schacherobjekt werden. Die Nation gibt ihn den Bauern zur Bearbeitung, und wird sie imstande sein, den Bauern die technischen Mittel zur Verfügung zu stellen, durch die die moderne Industrie seine Arbeit leichter und ergiebiger macht, dann wird er lernen, daß es besser ist, gemeinsam diesen Boden zu bearbeiten als sich auf einem kleinen Stückchen Erde zu plagen und abzumühen. In die Tiefe der Erde, in ihr Inneres dringt der Bergmann ein, in unseligen Qualen, von denen niemand einen Begriff hat, der nicht im Schachte gekrümmt oder liegend mit der Hacke arbeitete. Nur das Bewußtsein, daß er der Gesamtheit einen unermeßlichen Dienst leistet, kann Lebensfreude in ihm erzeugen. Die Kohle bildet die Grundlage der Existenz der modernen Völker, wie das Eisen und das Petroleum. Sie soll nicht zum Mittel der Beherrschung der Menschen werden. Es sollen nicht ein paar Magnaten das Recht haben, Massen ohne Licht und Wärme zu belassen auf Grund des Privatbesitzes dessen, was gemeinsame Arbeit der Hand- und Kopfarbeiter schafft. Es sollen nicht Kriege geführt werden nur, weil Kapitalmagnaten die Kohle und den Stahl statt zum Wohle der Menschheit zu gebrauchen, in Kanonen und Kriegsschiffe umwandeln. Die Werkstätte der Nation soll der Nation gehören.

Indem die Sowjetdelegation diese Prinzipien der zukünftigen Gestaltung der Welt proklamiert, sagt sie zugleich: Sieben Jahre des imperialistischen Krieges und des von den Imperialisten der ganzen Welt geschürten Bürgerkrieges haben Rußland arm gemacht. Damit seine zerstörten Werkstätten wieder zu arbeiten beginnen, ist Sowjet-Rußland bereit, einen Teil seiner Großindustrie dem ausländischen Kapital in Pacht zu geben. Aber wenn der russische Proletarier in einem Teil der russischen Industrie wieder für den Kapitalisten arbeiten soll, so muß er wissen, daß seine Werkstatt nur zeitweilig aus dem Instrumente der Befreiung der Arbeit zum Ausbeutungsinstrumente geworden ist; so muß er wissen, daß, wenn er sich abmüht, nicht nur der kapitalistische Pächter Nutzen davon hat, sondern, daß von dem Pachtschilling Maschinen und Rohstoffe gekauft werden für den zweiten Teil der russischen Industrie, der für das Wohl der gesamten Nation arbeitet.

Die Sowjetdelegation kämpft in Genua um Anleihen für den ersten Arbeiter- und Bauernstaat. Der Kampf um die Staatsanleihen ist — wie die Verteidigung der Nationalisation —, ein Kampf um den Sozialismus. Die kapitalistischen Regierungen lehnen die Staatsanleihe ab nicht wegen der Unsicherheit der Anlage, sondern weil sie die nationalisierte Industrie durch eine Finanzblockade zur Kapitulation zwingen wollen. Wenn Sowjet-Rußland keine Anleihen bekommt für die Anschaffung neuer Maschinen, für die Petroleumindustrie im Kaukasus, für die Kohlenindustrie im Donetz-Becken, für die Eisenindustrie im Ural, für die Eisenbahnen, so wird sie sie den kapitalistischen Unternehmern verpachten und verkaufen müssen. So denken die Vertreter des Weltkapitals. Aber der Kampf um den Sozialismus ist gleichzeitig ein Kampf um den Wiederaufbau Rußlands. Wenn es der russischen Regierung an finanziellen Hilfsmitteln oder an Krediten gebricht, um Industrie und Ackerbau wieder beleben, um seine Transportmittel wieder instand zu setzen und um unter Beseitigung der Ausgabe von mehr und mehr entwerteten Papier-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220513-18/fragment/page=0001

rubeln eine stabile, den Austausch ermöglichende Währung zu schaffen, so wird ein intensiver Austausch mit dem Auslande den größten Schwierigkeiten begegnen. Uebrigens können die auf das Wiedererstehens Rußlands abzielenden Maßnahmen nur von der Regierung selber nach einem vorher festgelegten Plan in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Die russische Delegation hatte die Absicht, der Konferenz diesen von den kompetenten Männern der Wissenschaft und der Industrie ausgearbeiteten Plan vorzulegen." Diesen Worten der Note können die kapitalistischen Mächte nichts entgegenstellen, denn sie spricht die Wahrheit aus: solange die Sowjetregierung existiert, kann Rußland nicht wieder aufgebaut werden, ohne daß ihr als der Regierung Rußlands die Mittel in die Hand gegeben werden, die notwendig sind, zur Schaffung der allgemeinen Bedingungen jeder wirtschaftlichen Aufbauarbeit in Rußland. Somit stellt auch die Frage der Staatsanleihe die kapitalistische Welt vor die Frage: wollt ihr einen wirklichen modus vivendi mit der einzig möglichen russischen Regierung oder nur ihre scheinbare Anerkennung und ihren wirklichen Boykott?

Das „milde Ende"

Durch die Uebergabe der russischen Antwortnote ist in Genua eine gewisse Klarheit geschaffen. Nach dem allgemeinen Eindruck, den man aus der Presse gewinnt, greift man aus der Note den Gedanken lebhaft auf, eine Wirtschaftskommission einzusetzen, welche über die strittigen Punkte weiterzuverhandeln hätte. Der Gedanke ist an sich nicht neu: zuerst ist er in einem Antrag der polnischen Delegation, sodann in einer Rede Beneschs bei Vanderlip zum Vorschein gekommen und scheint sich auch mit dem Standpunkt Amerikas zu decken. Auch eine Erklärung des englischen Schatzkanzlers Horne wies auf die Notwendigkeit einer rein wirtschaftlichen Konferenz hin. Demnach scheint diese Lösung die wahrscheinlichste zu sein. Die Mächte, die untereinander nicht einig werden können, greifen nach der, durch die russische Antwortnote, offengelassenen Tür und wünschen die Lösung der Fragen zu verschieben, um so der Konferenz ein „mildes Ende" zu bereiten.

Eine offizielle Stellungnahme ist zwar bis jetzt noch nicht erfolgt, aber im großen und ganzen scheint man sich mit der erwähnten Lösung doch einverstanden zu erklären, obzwar die Franzosen noch in Ablehnung mimen. Die offiziösen französischen und englischen Agenturen veröffentlichen aber bereits Nachrichten über das Verhalten ihrer Regierungen, aus denen jedenfalls so viel hervorgeht, daß die französische Delegation nicht abreisen wird. Damit aber zugleich Frankreichs „Prestige" nicht leide, wurde, wie der Havasvertreter aus Genua schreibt, folgende Formel erfunden: „Da die französische Delegation das Memorandum vom 2. Mai nicht unterzeichnet habe, behalte sie volle Freiheit in den Beratungen der russischen Frage, an denen sie, wie Belgien, zweifellos auch weiterhin nur offiziös teilnehmen werde." Barthou werde sich gegen die Teilnahme der Russen an den Beratungen der Sachverständigenkommission über die russische Frage aussprechen.

Demgegenüber ist Lloyd George bestrebt, die Verhandlungen weiterzuführen. Der englische Standpunkt wird in einer Reutermeldung als der Friedensstandpunkt charakterisiert. Lloyd George will damit, nachdem die russische Frage der Sachverständigenkommission überlassen wird, den Plan des Burgfriedens in den Vordergrund stellen.

Wie sich die Franzosen zu dem Friedenspakt stellen, ist noch nicht bekannt. Für Frankreich hat dieser Pakt nur Wert, wenn Sowjet-Rußland durch seine bindende Unterschrift alle französische Eroberung und jetzigen Grenzen der französischen Vasallen als Vorposten gegen Rußland garantiert. Alle anderen Mächte und auch Deutschland sind durch den Völkerbundsakt bereits gebunden. Es erscheint aber ausgeschlossen, daß Deutschland und die ehemals Neutralen durch Unterschrift unter einem besonderen Weltfriedenspakt gewissermaßen eine Sanktionierung des Versailler Friedensvertrags unterschreiben und daß sich insbesondere Rußland dazu hergeben wird, diesen Schandvertrag heilig zu sprechen.

So erscheint es immer noch sehr zweifelhaft, ob die Konferenz beendet werden kann, indem man noch eine Schlußsitzung veranstaltet, in der unter großem Tamtam der allgemeine Friedenspakt verkündet wird, den Lloyd George zu den Wahlen in England braucht. Und wenn es wirklich gelingt, noch so etwas wie einen „Gottesfrieden" zustande zu bringen, was sollen die gegenseitigen Versicherungen der kapitalistischen Räuber besagen? Die Gegensätze werden damit nicht aus der Welt geschafft. Schon die Tatsache, daß die imperialistischen Hyänen einen „Friedens"pakt brauchen, ist Beweis dafür, daß sie sich gegenseitig mißtrauen und sich keiner vor dem andern sicher fühlt. Die Konferenz in Genua hat die Gegensätze wie noch nie eine Konferenz in Erscheinung treten lassen. Ob früher oder später, die Gegensätze werden gewaltsam ausgetragen. Für das Proletariat gilt es, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, um zu verhindern, daß auf seine Kosten und auf seiner Haut die Kapitalisten ihren Streit ausfechten. Der proletarische Weltkongreß muß die Vorbereitungen für einen Kampf treffen, in dem das Proletariat der Welt den Frieden diktiert!

Die französischen Kommunisten über den 31. Mai

Genosse Vaillant-Couturier veröffentlicht in der „Humanité", unserem französischen Bruderblatt, an leitender Stelle einen Artikel über den 31. Mai. Für das deutsche Proletariat ist dieser Standpunkt der französischen kommunistischen Genossen besonders bemerkenswert. Der Artikel führt u. a. aus: „Poincaré offenbarte nun in Genua wieder sein wahrhaftigstes Wesen. Vom 31. Mai fühlt er sich angezogen, wie der Schakal von Aasgeruch. Die französischen Arbeiter- und Bauernmassen müssen aber angesichts dieser Gefahr von unserer Agitation erfaßt, durch rasches und gewaltiges Handeln die gebührende Antwort erteilen. — Die französische Industrie hat ein Interesse daran, sich zu isolieren. Ihre Versicherung ist der Versailler Vertrag. Deutschland soll zahlen! — ist ihr Allheilmittel. Wenn es nicht zahlt, wird es besetzt. Mangelt es der französischen Industrie an Kohle, wird es vom Ruhrgebiet geholt. Was scheren sie sich darum, daß neue Kriege heraufbeschworen werden! Haben wir denn nicht die beste Armee der Welt? Wieder einmal ist der Krieg „die Weisheit aller Politik", die zugunsten einer Hand voll Kapitalisten gemacht wird. Denn angesichts des unsäglichen Elends des deutschen Proletariats und der chauvinistischen Uebertreibungen der französischen und deutschen Bourgeoisie ist eine Durchführung des undurchführbaren Vertrages mit einem Kriege gleichbedeutend. Es bedeutet den Krieg entweder gegen ein nationalistisches Deutschland, oder aber gegen die deutsche Revolution, die unseren Kapitalisten noch verhaßter erscheint, als die nationale Bourgeoisie, die schließlich doch ihr Verbündeter ist. Wird das französische Proletariat die revolutionäre Arbeiterschaft Deutschlands hinschlachten lassen? Wird das deutsche Proletariat den Hirngespinsten deutscher Revanchepläne folgen? Die Festigung der internationalen Einheit ist das Gebot der Stunde. Der Krieg scheint für das französische Kapital unvermeidlich zu sein. Nur die revolutionären Massen können ihnen den Schrecken einflößen, der sie zurückhalten soll."

Abbau der Zwangswirtschaft

Wahnsinnspolitik der Genossenschaftsbureaukratie

Von Karl Bittel

Am Sonntag und Montag finden für unseren Bezirk die Genossenschaftstage in Dessau und Gera statt. Dieser Artikel beleuchtet die wichtigste Frage der Konsumvereinsbewegung.

Als am Kriegsende die Zwangswirtschaft vollkommen verlottert war, mußte proletarische Wirtschaftspolitik ihren sofortigen Ausbau fordern in der Richtung zur sozialistischen Bedarfswirtschaft. Wie erinnerlich ist, trieb damals die Konsumvereinsbewegung eine verhängnisvolle Politik, indem die GEG. bereits 1919 aus rein kaufmännisch-geschäftlichen Erwägungen heraus die Parole ausgab (entgegen den Warnungen Prof. Staudingers): „Möglichst rascher Abbau der Zwangswirtschaft". Aus Opportunismus blies Heinrich Kaufmann in das gleiche Horn und sagte im Mai 1920 auf dem sächsischen Genossenschaftstag: „Ich persönlich stehe nicht an zu erklären, daß ich die Rückkehr zur freien Wirtschaft für wünschenswert halte ... Ziel muß natürlich sein, in möglichst kurzer Zeit die freie Wirtschaft, das freie Spiel der Kräfte, diese fein ausgebaute Maschine der Versorgung." Damals brach kein Sturm der Entrüstung los von seiten der Gewerkschaften und der Arbeiterparteien, ausgenommen der KPD., über diese wahnwitzige Politik, die der allgemeinen Wirtschaftspolitik der proletarischen Organisation in den Rücken fiel. Es folgte der bekannte Genossenschaftstag in Harzburg im Juni 1920, der den Kampf für den Abbau der Zwangswirtschaft proklamierte. Mit Erfolg setzte sich dann die Millionenorganisation des „Zentralverbandes deutscher Konsumvereine" neben den Agrariern und Händlern für die freie Wirtschaft ein. Der folgende Genossenschaftstag 1921 in Baden-Baden triumphierte über den Abbau und forderte kategorisch auch, noch die Beseitigung der öffentlichen Zuckerbewirtschaftung am 1. Oktober, was auch prompt erfolgte.

Das Unheil des freien Handels tobt heute in seiner ganzen Furchtbarkeit über die verelendenden Massen. ADGB., SPD. und USPD. machen verzweifelte Anstrengungen, wenigstens zum Teil die Zwangswirtschaft wieder einzuführen. Der „Vorwärts" schrieb dieser Tage, daß die Zwangswirtschaft mit allen Mitteln wieder aufgebaut werden müsse. Für Kartoffeln, Getreide und Zucker sind bereits Schritte unternommen. Jedes Kind denkt, daß auch die verantwortlichen Instanzen der Konsumvereine in Hamburg ihre verbrecherische Politik nun endlich einsehen müßten, daß sie angesichts des Fiaskos ihrer Zuckerpolitik wahrlich genug des schrecklichen Spiels der Geister hätten, die sie riefen und nun nicht loswerden können. Es wird gesagt, der Generalrat wäre bereits auf seiner jüngsten Sitzung Ende April in Weimar zur Besinnung gekommen und das Steuer würde nun herumgeworfen, die Konsumvereine würden gemeinsam mit den Arbeiterparteien und den Gewerkschaften für eine neue öffentliche Bewirtschaftung kämpfen.

Weit gefehlt, diese Einsicht ist immer noch nicht da. Das soeben erschienene Jahrbuch des Zentralverbandes (1922, S. 4) erklärt: „Nie wieder Zwangswirtschaft!" Denn das bedeute „rettungslos rasches Treiben zum Abgrund". „Hätten wir heute noch die Zwangswirtschaft in ihrer ganzen Glorie, dann steckten wir mitten im Chaos." Für diese Ausführungen zeichnen verantwortlich Kasch als Verfasser und Kaufmann als Herausgeber.

Ob diesesmal ein Sturm der Entrüstung entsteht bei den proletarisch-sozialistischen Konsumvereinsmitgliedern, ob diesesmal die SPD. und USPD. wieder nicht die Courage haben hiergegen mit aller Energie Front zu machen? Nach den jetzt 2jährigen Erfahrungen ist diese Hoffnung gering. Aber vielleicht wirkt die freche Frivolität doch etwas aufrührend, mit der dieses neuste Jahrbuch weiter zu schreiben den Zynismus besitzt:

> Deshalb konnten sie (die verantwortlichen Instanzen) auch die Tagung in Baden-Baden (1921), die hinsichtlich des Urteils über die Zwangswirtschaft ganz vom Geiste von Harzburg (1920) getragen war, mit den Worten begrüßen: „Wir freuen uns der Tat von Harzburg, die uns den Dank aller einsichtigen Verbraucher sichert, und rüsten zum neuen Vorstoß, um Deutschland von einem weiteren Uebel — der Zuckerzwangswirtschaft — zu erlösen."

Ob diese Leute auch dieses Jahr wieder vor die Genossenschaftstage treten werden und sich mit Stolz an ihre Brust schlagen, wie es Petzold von der GEG., seinerzeit tat:

> Wir haben ein Interesse daran, dies festzustellen, da wir uns für den Abbau der Zwangswirtschaft eingesetzt haben und besonders, nachdem von dritter Seite (von Hermes im Reichstag) öffentlich konstatiert wurde, daß die Einführung der freien Wirtschaft in erster Linie den Konsumvereinen zu danken sei.

> Wann werden die Millionen Mitglieder der Konsumvereine endlich hierfür ihren Dank abstatten!

Das Ziel, das heute proletarische Wirtschaftspolitik zu verfolgen hat, liegt offen auf der Hand. Wer grundsätzlich genossenschaftlich denken kann, vermag darüber gar nicht im Zweifel zu sein. Es ist von uns unendlich oft wiederholt worden: strengste landwirtschaftliche Kontrolle und restlose Erfassung, Transportkontrolle, Monopolisierung der Ausfuhr. Planmäßige Verteilung durch die Kommunen unter Zuhilfenahme des technischen Apparates der Konsumgenossenschaften. Diesen ist das Monopol der gesamten Verteilung zu übertragen. Als öffentlich-rechtliche Körperschaften erhalten sie das Recht der Beschlagnahme von Lagerräumen, Läden, Transportmitteln usw. Es wird ein großer Konsumverein, die Konsum-Kommune, gebildet.

Das sind die neuen Aufgaben. Gewiß, es mag unter den Geschäftsführern der Konsumvereine Leute geben, die hiervor geradezu physische Angst haben. Aber dem Proletariat bleibt nichts übrig als endlich Ernst zu machen, soll seine Lage nicht immer trostloser werden.

Die proletarischen Massen müssen daher ihre Konsumvereine auf diesen Weg zwingen. Sie müssen ihre Bewegung in die eigenen Hände nehmen, sie müssen sie in die einheitliche Front aller proletarischen Organisationen bringen. Der Existenzkampf des klassenbewußten Proletariats muß endlich mit aller Energie geführt werden von den sozialistischen Parteien, den Gewerkschaften und den Genossenschaften.

Leinert als Schützer Tamschicks

Unsere Fraktion im Preußischen Landtag hat kürzlich eine kleine Anfrage über die Beschäftigung Tamschicks in der Königsberger Schutzpolizei eingebracht. In dieser Anfrage war Tamschick als der „Mörder" von Leo Jogisches und von Dorenbach bezeichnet worden. Der Landtagspräsident Leinert (SPD.) hat diese Anfrage beanstandet und ließ sich durch den Aeltestenausschuß bestätigen, daß der Ausdruck „Mörder" nicht zulässig sei. Um die Angelegenheit im Landtage zur Sprache zu bringen, hat die Fraktion ihrer Anfrage jetzt folgenden Wortlaut gegeben:

> „In Königsberg (Pr.) wird in der Schutzpolizei von dem rechtssozialistischen Polizeipräsidenten Lübbring der Oberleutnant Tamschick beschäftigt. Tamschick hat Leo Jogisches und Dorenbach erschossen. Tamschick hat kürzlich in seiner jetzigen Eigenschaft in Ueberschreitung seiner Befugnisse einen Zusammenstoß mit Privatpersonen provoziert.

> Billigt das Staatsministerium die Anstellung und Beschäftigung Tamschicks, der in den breitesten Kreisen der Arbeiterschaft als mehrfacher Mörder betrachtet wird?"

Unser Königsberger Parteiblatt hatte Tamschick ebenfalls als **Mörder bezeichnet. Herr Lübbring hat jetzt im Interesse seines Schützlings Tamschick Klage gegen die „Rote Fahne des Ostens" erhoben. Lübbring wird bei der Verhandlung wenig Freude erleben.**

Deutsch-russische Wirtschaftsverhandlungen

Moskau, 12. Mai. Zwischen der deutschen Regierung und der russischen Vertretung in Berlin haben am 2. Mai Verhandlungen begonnen zur wirtschaftlichen Realisierung des Vertrags von Rapallo. Die Verhandlungen nehmen einen normalen Verlauf. Nach Berlin haben sich verschiedene russische Sachverständige begeben; das Landwirtschaftskommissariat, das an diesen Verhandlungen besonders interessiert ist, entsendet einen eigenen Bevollmächtigten. Der Oberste Volkswirtschaftsrat hat eine besondere Abteilung gebildet, die sich den Arbeiten über die Realisierung des Rapallo-Vertrages widmen soll.

Die Preisgabe des Achtstundentages

Der Freitag war im Reichstag wieder ein Tag der Kleinen Anfragen. Davon sind besonders bemerkenswert zwei kommunistische Anfragen, von denen die erste sich auf die Gewährung einer Amnestie für die proletarischen Revolutionskämpfer und die zweite das Sammlungsverbot für die Wolgadeutschen in Lübeck betraf. Wir geben die Antwort der Regierung in bezug auf die Amnestie an anderer Stelle im Wortlaut wieder. Bezüglich des Sammlungsverbotes erklärte die Regierung, daß es erfolgt sei, um der Vielheit der nebeneinander arbeitenden Sammlungen zu begegnen und unlautere Elemente von der Sammeltätigkeit fernzuhalten. In Wirklichkeit handele es sich um kein Verbot, sondern um eine Vereinheitlichung der Sammlungen unter dem Namen des Hilfswerks „Brüder in Not".

Haushalt der Reichsbahn

Der Rechtssozialist Dr. Quessel wollte die Beamtenfreundlichkeit seiner Partei und des Reichstags dadurch dokumentieren, daß er erklärte, den Beamten seien zwischen Ostern und Pfingsten insgesamt 96 Milliarden Mark gleich 1,4 Milliarden Goldmark Gehaltserhöhungen bewilligt worden. Das sei vor dem Kriege niemals geschehen. Damals habe das ganze Reichsheer nur 700 Millionen Goldmark gekostet.

Es seien mindestens 100 000 Beamte zuviel da, die allmählich verschwinden müßten.

Bei jeder neuen Gehaltserhöhung der Beamten müsse der Reichstag ihre Zahl zusammenstreichen.

Der Hundsfott-General ergriff abermals das Wort, um seinen Freunden auf der rechten Seite des Reichstages erneut zu versichern, daß er die Streikabwehrmaßnahmen bei der Eisenbahn ständig vervollkommne und verschärfe. Im übrigen gab er wieder folgende Meineidsbauererklärung ab: „Ich habe heute verfügt, daß keine Untersuchungen wegen Streikbeteiligungen erfolgen sollen. Auch bezüglich der Versetzungen, Eintragungen in die Personalakten, Prüfungs- und Beförderungssperren usw. stehe ich auf dem Boden der sozialdemokratischen Entschließung." Dadurch ist wieder einmal das sozialdemokratische Gewissen beschwichtigt und Herr Groener kann weiter auf seinen Lohnsklaven herumtrampeln.

Der Kanarienvogel der Deutschen Volkspartei, der Obergelbe Geißler, erklärte auftragsgemäß, daß die Beamten kein Streikrecht hätten und daß die Gewerkschaften niemals Selbstzweck sein dürften, sondern den Staatsinteressen zu dienen hätten. Im Anschluß daran sprach

Genosse Bartz

Wenn wir die Teuerungszahl im Januar d. J. gleich 100 setzen, so betrug sie 124 im Februar, 166 im März und 200 im April. Ich frage Herrn Quessel, wird den Beamten das Doppelte an Gehalt zugebilligt, das sie im Januar d. J. erhalten haben? Trotz der 96 Milliarden Papier oder 1400 Millionen Goldmark verelenden die unteren und mittleren Schichten der Beamten immer mehr und es bleibt die Tatsache bestehen, wie übrigens durch Quessels Rede wieder unterstrichen wurde, daß Regierung und Regierungsparteien sich weigern, den Beamten ein auskömmliches Existenzminimum zu gewähren. Herr Quessel fordert weiter rücksichtslose Personalverminderung. Er will also Massenentlassungen und verschärfte Ausbeutung der Zurückbleibenden. Daß er sich keine Sorge um die Arbeitslosen macht, ist unerhört. Die Beamten können nur dann ihre Interessen wirksam vertreten, wenn sie Schulter an Schulter mit dem übrigen Proletariat den Kampf gegen den Klassenstaat aufnehmen und durchführen. Dann, aber nur dann, haben sie eine Besserung ihres Loses zu gewärtigen.

Es folgen die Abstimmungen. Angenommen werden die Ausschußanträge auf Ausdehnung des Vorortverkehrs und Uebernahme der Schlafwagen durch die Reichsbahn. Dem Hauptausschuß überwiesen werden Anträge auf Hinaufsetzung der Beförderungsfreiheit von Kindern von 4 auf 6 Jahre und für Kinderfahrkarten von 10 bis 14 Jahren, weiter die Anträge des Bildungsausschusses betr. Fahrpreisermäßigungen für die Jugend, Schülerfahrten usw. Abgelehnt werden die Anträge der Unabhängigen auf Sozialisierung der Reichsbahn, ferner auch gegen die Stimmen der Rechtssozialisten der Antrag auf strenge Durchführung des Achtstundentages bei der Eisenbahn, auf Einstellung der Disziplinarverfahren und Kündigungen aus Anlaß des Streiks. In der weiteren Debatte wurde eine Reihe lokaler Eisenbahnschmerzen vorgebracht, unter anderem von dem Steuerkünstler van den Kerkhoff (D. Vp.), worauf sich das Haus auf Sonnabend 12 Uhr vertagte. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Verkehrs- und Postministeriums.

Einigung im Streit um die „Sozialistische Republik"

Die „Sozialistische Republik" in Köln teilt mit, daß sie auf Grund eines Vergleichs mit den KAG.-Leuten, die versucht hatten, das Blatt der Partei zu stehlen, vom 1. Mai an wieder als Organ der Druckerei- und Verlagsgenossenschaft erscheint.

Weismann lügt

Weismann behauptete in dem Hauptausschuß des preußischen Landtages, daß der französische General in Düsseldorf Radek verboten habe, dort in einer Arbeiterversammlung zu sprechen. Diese Behauptung Weismanns ist eine Lüge. Die Besatzungsbehörde in Düsseldorf hat dem Genossen Radek tatsächlich die Sprecherlaubnis für Düsseldorf erteilt. Die deutschen Behörden sind also nicht nur ängstlicher als die Ententebehörden, sie haben auch wiederum die Oeffentlichkeit belogen.

Praktische Gemeindearbeit

Türkheim b. Stuttgart, 13. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Hier bewilligte der Gemeinderat auf Antrag der Kommunisten 80 000 Mark für die streikenden Metallarbeiter und bewilligte außerdem die Stundung der Gasverbrauchungsgelder, sowie 1 Liter Milch für Kinder unter einem Jahr und ½ Liter für Kinder von 2 bis 6 Jahren.

Die Exekutive der 2. Internationale tritt zusammen

Berlin, 13. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die Exekutive der 2. Internationale wird auf Antrag der deutschen Sektion (SPD.) am 20. Mai zusammentreten.

Vor Riesenkämpfen in der Tschechoslowakei

Mährisch-Ostrau, 11. Mai. Die Bergarbeiter-Revierkonferenz des Mährisch-Ostrauer Kohlenreviers faßte den Beschluß, im Falle der Metallarbeiterstreik bis zum 15. Mai nicht beendet sein sollte, ebenfalls in den Streik zu treten. Die Zentral-Gewerkschaftskommission wird aufgefordert, den allgemeinen Generalstreik zu proklamieren.

Die Resolution schließt mit den Worten: **Es lebe die Klassensolidarität des Proletariats! Zum Kampfe für die Diktatur des Proletariats!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220513-18/fragment/page=0002

Dr. Radbruchs Angst vor der eigenen Courage

Gelegentlich der Besprechung des Justizetats hatte der sozialdemokratische Justizminister Dr. Radbruch unter Hinweis auf den Idealismus, der die Märzkämpfer bei ihrem Tun beseelt hatte, eine Amnestie in Aussicht gestellt. Da sie immer nicht kam, hatten bereits vor den Osterferien die Genossen Herzfeld und Höllein eine Kleine Anfrage eingebracht, die den Justizminister an sein damaliges Versprechen erinnerte. Darauf wurde nun in der gestrigen Reichstagssitzung folgende Antwort erteilt:

„Der Reichsminister der Justiz hat dem Reichskabinett den Entwurf eines Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vorgelegt. Auf Grund einer Besprechung über diesen Entwurf hat im Einverständnis mit dem Reichskabinett der Reichsminister der Justiz sich entschlossen, vorerst durch Vorschläge von Einzelbegnadigungen einen nochmaligen weitgehenden Straferlaß zu erwirken und seinen Vorschlägen ähnliche Grundsätze zugrunde zu legen, wie sie in dem Entwurf eines Amnestiegesetzes für die Gewährung von Straffreiheit in Aussicht genommen waren. Maßgebend für diesen Entschluß war, daß nach der Stellungnahme verschiedener Redner im Hauptausschuß und in der Vollversammlung des Reichstags und nach dem Ergebnis weiterer Fühlungnahmen die derzeitigen Aussichten für die Annahme eines Amnestiegesetzes als unsicher anzusehen waren. Es wurde weiter berücksichtigt, daß inzwischen die Zahl der Personen, die auf Grund von Urteilen der Sondergerichte sich noch in Haft befinden, auf damals rund etwa 720 ermittelt wurde und durch Ablauf von Strafen sich dauernd erheblich verminderte, so daß eine nochmalige Durchsicht der Akten in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich erschien. Diese Durchsicht hat am 1. April begonnen. Auf Grund der Nachprüfung sind bisher 442 Gnadenerweise in Vorschlag gebracht. Die Zahl der noch in Haft Befindlichen dürfte sich durch Gnadenerweise und Strafablauf bis jetzt auf etwa 200 vermindert haben. Eine genaue Feststellung der Zahlen ist im Gange. Die Nachprüfung aller Urteile wird im Juni beendet sein. Von ihrem Ergebnis wird die weitere Behandlung des dem Kabinett noch vorliegenden Entwurfs eines Amnestiegesetzes abhängen."

Also abermals viel schöne glatte Worte. Dabei aber trotzdem das unumwundene Eingeständnis, daß Herr Radbruch jedesmal, wenn er handeln soll, aus Angst vor der eigenen Courage und mutig zurückweicht vor seinen reaktionären Geheimräten oder vor dem Stirnrunzeln der Rechtsparteien. Man erinnerte sich seines jämmerlichen Verhaltens in den Auslieferungsfällen der Revolutionäre Fort, Concepcion und Boldrini, wo er vor der reaktionären Säule im Reichsjustizministerium, dem Ministerialdirektor Joel, der trotz aller Ministerwechsel seit der Kaiserzeit dort stolz weiter thront und die Politik Dr. Radbruchs bestimmt, ebenfalls kläglich zusammenklappte. Um wirklich gerecht zu sein, Herr Radbruch, in einer von gemeinster Rache und Klassenjustiz zerwühlten Klassengesellschaft genügt es nicht, ein gutes Herz zu haben, sondern dazu gehört auch proletarische Energie und Rücksichtslosigkeit!

Ludendorffs neueste Ablagerungsstätte

Das Geld riecht nicht, im Gegenteil, die Pfundnote duftet viel schöner als der schäbige Markschein, das ist die Ueberzeugung des Generals Ludendorff. In seiner schwarzweißroten Verdienerlust ladet er bereits Artikel in der Londoner „Sunday Pictorial" ab. Das ist die Illustrierte Wochenschrift des Lord Northcliffe, des schlimmsten Deutschentreibers im ganzen britischen Weltreich. Die Northcliff-Presse hat seit Jahrzehnten die Vernichtung Deutschlands und speziell des preußischen Militarismus gepredigt. Ausgerechnet in diesem Organ verkündet der ehrenwerte Kadett Ludendorff die Schandtaten der deutschen Demokratie und biedert sich bei den englischen Bankiers an. Ludendorffs letzter Schlag ist so trächtig, daß selbst Herrn Stinnes dabei unwohl wird. So hat die „Deutsche Allgemeine Zeitung" den General Ludendorf freundlichst ermahnt, er möchte künftig an einem anderen Ort seine geistigen Bedürfnisse erledigen. Armer Ludendorff! Gestern noch auf stolzen Rossen, 1914 der Schlachtengott von Tannenberg, 1922 der Tintenkuli von Northcliffe. Stolz weht die Flagge schwarzweißrot!

Zwei große Hotels abgerissen

Die Kommunistische Reichstagsfraktion hat folgende Anfrage eingebracht:

Nach uns zugegangenen Mitteilungen sind in **Mildenort und Heikendorf** an der Kieler Förde **zwei große moderne Hotels** von ihren Besitzern **abgerissen worden. Das Baumaterial ist an das Ausland verkauft worden.**

1. Ist der Reichsregierung diese Tatsache bekannt?
2. Billigt sie dieses Vorgehen von Privatkapitalisten angesichts der herrschenden Wohnungsnot?
3. Welche Maßregeln sind gegen eine solche Schädigung der Wirtschaft und der Volksmassen gegeben oder welche Maßregeln gedenkt die Reichsregierung dagegen zu ergreifen?

Riesenaussperrung in den sizilianischen Schwefelgruben. Rom, 11. Mai. (Intel.) Ueber alle sizilianischen Schwefelgruben wurde die Sperre verhängt. Zehntausende von Arbeitern sind brotlos, in Caltanisetta allein 50 000 Arbeiter. Die Lage ist derart, daß sich der gestrige Ministerrat besonders mit dieser Aussperrung beschäftigte.

Niederlage der tschechischen Glasarbeiter. Prag, 11. Mai. (Intel.) Die monatelang dauernde Lohnbewegung in der tschechischen Glasindustrie hat mit einer Niederlage der Streikenden geendet. Der nunmehr abgeschlossene Kollektivvertrag sieht eine zehnprozentige Lohnverminderung vor.

Sowjet-Rußland

Neue russische Gesetzentwürfe

Moskau, 11. Mai. (Intel.) Zu dem bevorstehenden Zusammentritt des allrussischen Zentral-Exekutivkomitees erklärte Kalinin in einer Unterredung, dem Komitee würden zahlreiche Gesetzentwürfe zur Beratung und Beschlußfassung vorliegen, darunter ein Gesetz über die Regelung der Landnutznießung, ein Gesetz über **die Verminderung der Roten Armee** unter der Voraussetzung, daß die Konferenz von Genua einen günstigen Verlauf nehme, und mehrere Gesetzentwürfe über Reformen des Justizwesens. In diesen sollen die grundlegenden Eigentumsrechte, eine Sammlung der Kriminalgesetze, das Gerichtsverfahren in Kriminalsachen und Bestimmungen über Advokatur und Prokuratur festgelegt werden.

Die wichtigste Frage, mit der sich das Komitee zu befassen haben wird, ist die **Steuerfrage.** Die Bedürfnisse der Sowjetrepublik seien in stetem Wachstum begriffen, die Mittel zur Deckung dieser Bedürfnisse aber fast erschöpft. Während sich die Haupttätigkeit des Volkskommissariats für Finanzen früher in der Hauptsache darauf erstreckt habe, durch die Notenpresse neue Mittel zu beschaffen, werde es sich jetzt durch die neue Wirtschaftspolitik veranlaßt sehen, die Geldwirtschaft des Landes in Ordnung zu bringen und die weitere Entwertung des Geldes zu verhindern trachten. Es sei daher eine Einschränkung der Emission, eine Verminderung der Ausgaben im Staatshaushalt durch Verkleinerung des staatlichen Apparates sowie die Beschaffung neuer Mittel durch neue Steuern notwendig. Zur Lösung dieser Probleme müsse die Staatsbank in Anspruch genommen werden.

Gewerkschaftsbewegung

Die Wahlen zum Gewerkschaftskongreß und die KPD.

Die Wahlen der Metallarbeiter zum Leipziger Gewerkschaftskongreß ergaben folgendes Ergebnis: Gotha: KPD. 608, USPD. und SPD. zusammen 68; Zwickau: KPD. 664, USPD. 146, SPD. 321; Suhl: KPD. 1658, SPD. und USPD. zusammen 221; Solingen: KPD. 984, USPD. 221.

Die Wahlen der Eisenbahner zum Leipziger Gewerkschaftskongreß zeigten folgende Resultate: Erfurt: KPD. 465, Amsterdamer und AEB. 114; Berlin (Endergebnis): KPD. 4179, Amsterdamer 3 209, AEB. 1728; Pankow: KPD. 558, Amsterdamer 110, AEB. 18; Tegel: KPD. 64, Amsterdamer 1, AEB. —.

Die Wahlen zu dem Leipziger Gewerkschaftskongreß zeigen fast in allen Verbänden das gleiche Bild, nämlich daß die Gewerkschaftsarbeit der Kommunisten anfängt, Früchte zu tragen. Wenn nicht alles täuscht, werden wir in Leipzig durch eine sehr starke Fraktion vertreten sein.

Helft den süddeutschen Metallarbeitern!

Neben dem ADGB. hat jetzt auch der Afabund die Mitglieder der ihm angeschlossenen Verbände aufgefordert, den Kampf in Süddeutschland finanziell zu unterstützen. Ganz abgesehen davon, daß diese beiden Körperschaften als die obersten Leitungen der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten über zehn Wochen brauchten, um wenigstens etwas für die süddeutschen Kameraden zu tun, ist das, was sie tun, absolut unzureichend. Der ADGB. und der Afabund, die zu einer Unterstützung der in Dänemark ausgesperrten Arbeiter aufforderten, einige Tage vor dem Ende des Kampfes, appellieren jetzt an ihre Mitglieder, wöchentlich einen Extrabeitrag von 5 Mk. für männliche und 3 Mk. für weibliche Mitglieder zu bezahlen.

Wenn wir auch verstehen, daß es den deutschen Arbeitern und Angestellten angesichts der miserablen Löhne außerordentlich schwer fällt, Gelder zu erübrigen, so müssen wir nicht nur die geringe Höhe der angesetzten Beiträge kritisieren, sondern vor allem die Tatsache, daß es den Mitgliedern einzeln überlassen bleibt, ob sie zahlen oder nicht. ADGB. und Afabund hätten unter allen Umständen die Entrichtung eines Beitrages für die süddeutschen Kameraden obligatorisch machen müssen.

Wir haben wiederholt betont, daß der Kampf in Süddeutschland letzten Endes nicht entschieden wird durch eine noch so gut durchgeführte finanzielle Unterstützung. Dies darf uns ab[illegible] halten, diese Unterstützungsaktion so durchzuführen, daß sie auch wirkungsvoll ist. Die Millionen der Arbeiter werden [illegible] ausrichten gegen die ungeheuren Reserven, die die Kapitalisten dank ihrer verbrecherischen Preispolitik aufgehäuft haben. Gegen die festgefügte Mauer der Kapitalisten, die ihre süddeutschen Freunde durch Geldmittel und durch Uebernahme von eiligen und wichtigen Aufträgen unterstützen, hilft nur eine **Gesamtaktion des deutschen Proletariats.**

Der Wille zu dieser Gesamtaktion kommt nicht nur in der Bewilligung großer Mittel aus den Lokalkassen der verschiedenen Verbände und durch die großartigen freiwilligen Sammlungen großer und kleiner Betriebe zum Ausdruck. Im ganzen deutschen Reich ist und wird stürmisch in Betriebs- und Gewerkschaftsversammlungen die Einsetzung der ganzen Macht der Gewerkschaften verlangt in der Erkenntnis, daß den niedergeschlagenen süddeutschen Kameraden die anderen Bezirke folgen werden.

Die Arbeiter haben gesprochen, die „Metallarbeiterzeitung" hat in ihrer letzten Nummer die Lage richtig erkannt und doch hat die letzte Beiratssitzung des DMV. es nicht fertig gebracht, einen entscheidenden Schritt zu tun. Es ist in der Tat schleierhaft, auf was der Hauptvorstand des DMV. noch wartet. Die Metallarbeiter und die übrige Arbeiterschaft im Reiche muß erneut und verstärkt den Ruf nach einer Gesamtaktion gegen den Raub des Achtstundentages erheben. Sie müssen die untätige Verbandsbureaukratie dazu zwingen.

Vor ernsten Kämpfen in der chemischen Industrie

Die Industriemagnaten und Herren der Anilinkonzerne sind die brutalsten und rücksichtslosesten Arbeitgeber. Sie, die Riesengewinne verteilen und mit einem Kapital arbeiten, das fabelhaft genannt werden muß, stemmen sich mit zäher Brutalität gegen jede wesentliche Verbesserung der Lebenslage ihrer Lohnsklaven. Um nur einige Gewinne herauszugreifen, seien die Höchster Farbwerke genannt, deren Reingewinn von 64 auf 176 Millionen gestiegen ist. Ferner die Farbwerke von Bayer u. Co., Leverkusen, mit einer Steigerung von 65 auf 201 Millionen Mark und schließlich die Badische Anilin- und Sodafabrik mit einer Gewinnsteigerung von 65 auf 165 Millionen. Dazu kommt noch der Riesengewinn, der sich aus der Kurssteigerung ergibt. Neben diesen Reingewinnen sind sicher noch gewaltige Summen in anderen Positionen der Etats dieser Konzerne verborgen und verschleiert.

Also eine ungeheure Fülle von Geld und Reichtum fließt aus den düsteren Räumen und Fabrikhöhlen der chemischen Industrie. Die Arbeiter tragen die Merkzeichen ihrer schweren Tätigkeit nur allzu deutlich an sich herum, denn ungeheuer verwüstend wirken die Arbeitsmethoden der chemischen Produktion auf die Arbeiter ein.

In krassem Widerspruch zu der Schwere der Arbeit steht die Entlohnung der in der chemischen Industrie Beschäftigten. Um jeden Pfennig mußte gerungen werden. So haben auch die Arbeiter der chemischen Industrie, Bezirksgruppe Mannheim, in mehrmaligen Verhandlungen versucht, ihre Löhne etwas an die steigernde Lebenslage anzupassen. Die Unternehmer stellten sich den Forderungen der Arbeiter schroff entgegen. Am [illegible] Mai haben nun Verhandlungen über die Streitfragen des Bezirks Mannheim vor dem Zentralschlichtungsausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft Chemie in Frankfurt a. M. stattgefunden. Der Schlichtungsausschuß entschied nach vielstündigen Verhandlungen wie folgt:

Die Löhne betragen vom 30. April bis 3. Juni 1922 in Ortsklasse I für Fabrikarbeiter über 21 Jahre 21 Mk., für Arbeiterinnen über 21 Jahre 19,90 Mk., in Ortsklasse II 20 Mk. resp. 13,30 Mk., in Ortsklasse IIa 19 Mk. resp. 12,50 Mk., in Ortsklasse III 18,80 Mk. resp. 12,50 Mk., in Ortsklasse IIIa 17,80 Mk. resp. 11,70 Mk., in Ortsklasse IV 16,80 Mk. resp. 11 Mk. Alle übrigen Kategorien und Altersstufen errechnen sich prozentual. Die Regelung der Fachzulage bleibt dem Bezirk überlassen.

Verbandstag der Fleischer

Als Delegierte zum Gewerkschaftskongreß werden Krause, Bergmann (USPD.) und Hensel (SPD.) vorgeschlagen. Gewählt werden Krause und Bergmann, Hensel erhält nur wenige Stimmen. Kirchturmspolitik betrieben die Berliner Delegierten, die die Abschaffung des Beirats verlangten. Gewiß, der bis jetzt bestehende Beirat war nur eine Attrappe des Hauptvorstandes. Doch ist der Beirat, wenn er den Willen der Mitglieder zum Ausdruck bringt, eine wirksame Waffe der Mitglieder gegenüber dem Hauptvorstand. Daß sich niemand mehr als der Hauptvorstand über den Antrag Berlins freute, ist selbstverständlich.

Bei der Wahl zum Verbandsvorstand zeigt sich die Jämmerlichkeit der USPD. Der bisherige Redakteur Krause lehnte ein weiteres Zusammenarbeiten mit Hensel ab und als er als Vorsitzender vorgeschlagen wurde, verzichtete er aus Rücksicht auf die langjährige Anstellung Hensels. Nur dadurch war es möglich, weil er keine Gegenkandidaten hatte, daß Hensel mit 29 Stimmen von 53 gewählt wurde. So hat die SPD. den Zentralverband der Fleischer in die Hände der Rechtssozialisten gespielt. Als Redakteur wurde Weiß (Frankfurt) gewählt.

Für drei Jahre sind statutengemäß die Geschäfte des Verbandes entschieden. Praktisch wird die Arbeitsgemeinschaft mit den Fleischermeistern und Wurstfabrikanten durchgeführt werden. Die Zeit bis zum nächsten Verbandstag wird auch den Fleischergesellen lehren, daß durch die Klassenharmonie, durch das Paktieren mit dem Unternehmertum, die Fleischergesellen immer mehr verelenden. Sie werden zur Erkenntnis gekommen sein, daß die Gewerkschaften Klassenkampf-Organisationen werden müssen.

Aus dem Mecklenburgischen Streikgebiet

Bekanntlich hat Mecklenburg einen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten. Unter dessen Aufsicht wurde gegen die streikenden Landarbeiter Technische Nothilfe eingesetzt, die wiederum polizeilichen Schutz erhielt. Ueber das terroristische Vorgehen dieser Technischen Nothilfe berichtet die „Volkswacht" vom 10. Mai 1922 folgendes:

„Auf einer Anzahl von Gütern werden die Möbel und sonstigen Inventarien der streikenden Arbeiter durch Angehörige der Technischen Nothilfe aufs Straßenpflaster geworfen. Alte Frauen und Männer, Mütter mit Säuglingen werden gezwungen, Tag und Nacht auf der Landstraße zu lagern. Das Vieh der Deputatarbeiter wird aus den Ställen herausgetrieben, Futtermittel werden den Landarbeitern auch gegen großen Entgelt verweigert, so daß sie gezwungen sind, ihre Kuh, ihr einziges Besitztum, zu verkaufen."

Die Empörung der Arbeiter und Arbeiterinnen im Streikgebiet richtet sich berechtigterweise gegen den Sozialdemokraten Reibnitz, der derartige Zustände duldet. In einer von 600 Teilnehmern besuchten Versammlung in Woldegk wird in einer einstimmig angenommenen Resolution unter anderem folgendes erklärt:

„Die heute in Woldegk tagende, äußerst stark besuchte Streik- und Volksversammlung spricht den streikenden Landarbeitern ihre vollste Sympathie aus. Sie fordert vom DLV. die sofortige Erweiterung der Kampfhafts auf ganz Mecklenburg und Pommern, und Verschärfung des Kampfes.

Aufs schärfste verurteilt sie die Machinationen des sozialdemokratischen Staatsministers von Reibnitz, der durch seine Zeitungsartikel über einen angeblichen Kommunistenputsch die Oeffentlichkeit wissentlich belügt und dadurch den Arbeitern in den Rücken fällt. Die Versammlung erkennt hierin die schmutzige Handlungsweise, mit der dieser saubere Sozialdemokrat das rabiate Vorgehen der Schupo rechtfertigen will."

Des weiteren spricht sich die Versammlung für die **Einberufung des Arbeiter-Weltkongresses** aus.

7000 Textilarbeiter vor dem Streik

Wie bei den süddeutschen Metallarbeitern, so gehen die Unternehmer auch bei den Textilarbeitern zum Angriff gegen die 46-Stunden-Woche, zur Verlängerung der Arbeitszeit über.

In Kassel haben 7000 Textilarbeiter in riesigen Versammlungen sich für den Kampf gegen die Bestrebungen der Berliner Scharfmacherzentrale ausgesprochen. Sollten die Textilfabrikanten ihren Willen durchzusetzen versuchen, dann muß der Kampf entschieden. In diesem Sinne wurde in allen überfüllten Versammlungen einstimmig eine Entschließung gefaßt.

Aussperrung der Holzarbeiter in Braunschweig

Braunschweig, 12. Mai. Der Arbeitgeberverband für die Holzindustrie und das Holzgewerbe der Bezirke Süd-Hannover, Braunschweig, Kassel und nördliches Thüringen haben in einer gestern in Northeim abgehaltenen Vertreterversammlung die Aussperrung der Arbeitnehmer in diesen Bezirken beschlossen, nachdem die Anfang Mai geführten Tarifverhandlungen zu keinem Uebereinkommen geführt haben und daraufhin die Arbeiter verschiedener Betriebe an einzelnen Orten in den Streik getreten sind.

Wahlen zum Gewerkschaftskongreß im Transportarbeiter-Verband

In der Zeit vom 14. bis 21. Mai finden die Wahlen der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß statt.

Kollegen! Sorgt dafür, daß zum Gewerkschaftskongreß nicht Gewerkschaftsbeamte delegiert werden, die auf dem Boden der kapitalistischen „Aufbau"politik stehen. Wählt Kollegen, die auf dem Gewerkschaftskongreß für eine revolutionäre Gewerkschaftspolitik eintreten und dem ADGB. eine nicht mißzuverstehende Antwort auf seine arbeitsgemeinschaftliche Politik geben. Darum müssen sich alle Stimmen der Transportarbeiter vom Gau 8 (Erfurt) auf den Kollegen Alfred Wolf, Jena, Gau 9 (Braunschweig, Dessau, Magdeburg, Bitterfeld, Merseburg, Naumburg, Eisleben, Halle a. S.) auf den Kollegen Johann Gorges, Halle, vereinigen.

Die Bedeutung des Gewerkschaftskongresses erfordert die Wahlbeteiligung eines jeden Kollegen.

Der Kommunistische Gewerkschafter. Nr. 19 ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor. Die Entwicklung der Einheitsfront in Schweden. — Die Produktionshilfe für Sowjet-Rußland. — Die volkswirtschaftlichen Vorträge des ADGB. — Internationale Arbeiterbewegung. — Aus den Bezirken und Industriegruppen. — Beilage: „Der Kommunistische Genossenschafter."

Der „Kommunistische Gewerkschafter" erscheint jede Woche und ist durch alle Postämter, Bezirksleitungen oder direkt vom Vipa-Verlag, Berlin SW. 61, Planufer 71, zu beziehen.

Spendet und sammelt
WERKZEUGE
für
SOWJET-RUSSLAND

Arbeiter! Beamte!

Genossinen und Genossen!

Den Wiederaufbau des niedergebrochenen Europas wollen die internationalen Kapitalisten in Genua bewerkstelligen.

In Wirklichkeit auf Kosten des gesamten Weltproletariats, insbesondere der russischen Arbeiter und Bauern.

Rußland ist arm!

Die internationale Werkzeug-Sammelwoche vom 1. bis 15. Mai

benötigt Eure ganze Kraft.

Die Sammlung muß ein wuchtiger Beweis der Solidarität des internationalen Proletariats werden.

Jeder gespendete Hammer, jedes gesammelte Beil ist ein Schritt vorwärts im Aufbau der russischen Wirtschaft und ein Schritt vorwärts im Befreiungskampf gegen den Kapitalismus.

Genossen, auf zur Tat!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220513-18/fragment/page=0003

K·P·D

Kommunistische Partei Deutschlands

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1473. Postscheckkonto Leipzig 107001 **Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, **Fernspr. 1473. Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Bezirksleitung. Dienstag, den 16. Mai, nachm. 4 Uhr: **Sitzung.**

Sonntag, den 14. Mai, in allen Distrikten: **Flugblattverteilung.**

Pestalozzischule. Parteigenossen von Kindern der Pestalozzischule melden sich zwecks Aufstellung einer Kandidatenliste zu den Elternbeiratswahlen möglichst bis 20. Mai auf dem Bureau d. Ortsvereins der KPD., Lerchenfeldstraße 14, nachm. 4—7 Uhr.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Ammendorf. Montag, den 15. Mai, abends 7 Uhr, im Hotel Teichmann: **Diskussionsabend.** Alle Funktionäre haben zu erscheinen.

Nietleben. Sonntag, 14. Mai, abds 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Sonne“: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: Stellung zur Elternbeiratswahl und Listenaufstellung.

Dieskau, Zwintschöna, Bruckdorf, Kanena, Kleinkugel (Distrikt 4). Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Kaiser in **Zwintschöna: Mitgliederversammlung.**

Schiepzig. Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3½ Uhr, b. Dorenberg: **Mitgliederversamml.**

Dölau. Sonntag, den 14. Mai, nachm. 3½ Uhr, bei Dierschke: **Mitgliederversammlung.**

Lettin. Sonntag, den 14 Mai, abends 7 Uhr, b. Kamp: **Mitgliederversammlung.** Stellungnahme und Delegiertenwahl zum Bezirks-Parteitag.

Wahlen zum Bezirksparteitag

finden in folgenden Orten statt:

Gerbstedt-Heiligenthal. Sonntag, 14. Mai, nachm. 2 Uhr, im Jugendheim zu Gerbstedt, Seitenbeutel 3.

Beuchlitz-Passendorf. Sonntag, den 14. Mai, abends 7 Uhr, bei Wernicke in Schlettau.

Nauendorf a. P., Merkewitz, Petersberg, Gutenberg, Morl. Sonntag, 14. Mai, vormittags 10 Uhr, Rotes Haus bei Nehlitz.

Lieskau, Schiepzig, Teicha, Brachwitz, Friedrichschwerz, Pfützthal. Sonntag, 14. Mai, nachmittags 5 Uhr, bei Becker in Brachwitz.

Brachstedt, Hohenthurm, Mötzlich, Dammendorf, Niemberg, Queis, Spickendorf: Sonntag, den 14. Mai, vormittags 10 Uhr, bei Leuöner zu Niemberg.

Lebendorf, Trebitz bei Könnern, Beesenlaublingen, Wettin: Sonntag, den 14. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zu **Trebitz** bei Könnern.

Alle Delegierten vom Unterbezirk müssen bis spätestens 16. Mai der Unterbezirksleitung gemeldet werden.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.

Bad Schmiedeberg. Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Schützenhaus“: **Mitgliederversammlung.**

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda.

Piesteritz. Freitag, 19. Mai, im „Volksheim“: **Frauenabend.** Vortrag des Gen. O. Müller.

Unterbezirk Mansfeld.

Distrikt Leimbach—Mansfeld—Klostermansfeld—Benndorf. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im „Ratskeller“ zu Leimbach: **Distriktsversammlung.**

Distrikt IV (Benndorf, Klostermannsfeld, Mansfeld, Leimbach). Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Ratskeller“ zu Leimbach: **Distriktskonferenz.**

Distrikt 9. (Höhnstedt, Ober- und Unterröblingen, Wansleben.) Sonntag, d. 14. Mai, nachm. 2 Uhr, in Henzes Lokal, Unterröblingen: **Distriktskonferenz.** Delegierten Wahl. — Organisationsfragen.

Unter- u. Oberröblingen. Sonntag, den 14. Mai, nachm. 3 Uhr, in Henzes Lokal, Unterröblingen: **Mitgliederversammlung.** Thema: „Einheitsfront.“ Referent: Genosse Lademann.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Dürrenberg. Achtung, Funktionäre und Zehnerschaftsführer! Sonntag, den 14. Mai, vormittags: **Allgemeine Flugblattverbreitung.** — **Achtung, Funktionäre!** Montag, 15. Mai, bei Mennicke: **Sitzung des Arb.-Bildungsausschusses.** Wichtige, grundsätzliche Beschlüsse sind zu fassen.

Braunsdorf, Großkayna, Roßbach. Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Bedra: **Mitgliederversammlung.**

Mücheln. Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ zu Gehüfte: **Funktionärsitzung.** — Abends 7 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Theißen. Sonntag, 14. Mai, abends 7 Uhr, im Gasthof „Blauer Stern“: **Versammlung.** Wichtige Tagesordnung.

Haynsburg. Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 5 Uhr: **Mitgliederversammlung.** Mitgliedskarten mitbringen.

Grana. Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthof Hauschild: **Mitgliederversammlung.**

Alle Ortsgruppen der KPD.

die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Zum Tode verurteilt sind Läuse, Wanzen, in ½ Std. unter Garantie **Flöhe, Brut,** b Mensch u. Tier m. **„Riesolda“**, gei. gesch. Mitt 100 000 mal bewährt. Verk.: Schurig, Steinweg 10

Denkt an die freiwillige „Klassenkampf“-Spende!

Hallisches Händelfest 1922

25. bis 28. Mai

Donnerstag, den 25. Mai (Himmelfahrt): 11½ Uhr vormittags im Stadttheater: Semele, Oratorium von Händel, bearbeitet von A. Rahlwes (Robert-Franz-Singakademie, Prof. A. Rahlwes). 7 Uhr abends in der Marktkirche: Kirchenkonzert althallischer Meister (Stadtsingechor, Karl Klanert. Hallische Singakademie, Musikdirektor W. Wurfschmidt. Hans Stieber).

Freitag, den 26. Mai: 10 Uhr vormittags in der Magdalenenkapelle (Moritzburg): Eröffnung der Händelausstellung. 8 Uhr abends im Thaliasaal: Sinfoniekonzert. Orchesterwerke Händels. (Stadttheaterorchester, Dr. Georg Göhler, Lübeck).

Sonnabend, den 27. Mai: 11 Uhr vormittags in der Aula der Universität: Festsitzung; Rede von Prof. Dr. A. Schering. 7 Uhr abends im Dom: Susanna, Oratorium von Händel, bearbeitet von A. Schering. (Robert-Franz-Singakademie, Prof. A. Rahlwes).

Sonntag, den 28. Mai: 10 Uhr vormittags: Gottesdienst in der Marktkirche, zum Gedächtnis Händels in liturgischer Ausgestaltung. 12 Uhr mittags in der Aula der Universität: Kammerkonzert. Werke Händels (Händel-Verein). 7 Uhr abends im Stadttheater: Orlando furioso, Oper von Händel, bearbeitet von H. J. Moser.

Solisten der Konzerte:

Sopran: Lotte Leonard, Frieda Schmidt, Rose Walter. Alt: Martha Adam, Agnes Leydhecker. Tenor: Hans Lißmann, Ernst Meyer, Georg A. Walter. Baß: Prof. Albert Fischer, Dr. Hans Joachim Moser. Cembalo: Anna Linde. Gambe: E. van der Straeten. Orgel: Arno Landmann. Violine: Johannes Versteeg.

Kartenverkauf: Reinhold Koch, Alte Promenade 1a. Preis der Stammkarte (bester Platz) **170 Mk.** Einzelkarten **7 bis 30 Mk.**
Geschäftsstelle: Marktplatz 22 II („Goldener Ring“). 2073

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Halle.
Sonntag, den 14. Mai, im großen Saale des „Volksparks“: 2065
Frühjahrs-Vergnügen.
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. **Der Vergnügungsausschuß.**

WITTEKIND
Konzerte des Philharm. Orchesters
Woche vom 14. bis 20. Mai 1922.
Sonntag: **Früh-Konzert** 7—9 Uhr, **Nachm.-Konzert** 4—6½ Uhr, **Abend-Konzert** 8—10½ Uhr.
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer**
Dienstag: **Sinfonische Morgenmusik** 7—8 Uhr, mit verstärktem Orchester *404
Leitung: Gast-Dirigent **Benno Plätz.**
Dienstag: **Nachm.-Konzert** 4—6½ Uhr.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: **Früh-Konzert** 7—8 Uhr.
Mittwoch: **Abend-Konzert** 8—10½ Uhr.
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**
Freitag: **Plätz-Konzert** m. verst. Orchester.
Leitung: Gast-Dirigent **Benno Plätz.**

ZOO. ZOO.
Sonntag, den 14 Mai 1922, vorm. 10½ Uhr: **Führung durch den Zool. Garten.** Treffpunkt am Bärenzwinger
Nachm. 4 bis 6½ Uhr: **Konzert**
v. Orchester d. Hallisch. Operetten-Theaters. Leitung: Kapellmeister Georg Haupt.
Donnerstag, den 18. Mai nachm 4 bis 6 Uhr, und abends 7½ bis 10 Uhr. *405
Konzert
vom **Philharmonischen Orchester.**
Leitung: Obermusikmeisterr **Karl Steuer.**

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
führt sachgemäß aus, sowie **Altkupfer** kauft laufend
Pfeiffer & Fritzsche,
Fernruf 4691. Halle a. S. Steinweg 4.

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Holzpantoffeln, Pantoffelhölzer,
nur prima Ware,
liefert billigst 2071
Otto Fricke, Pantoffel-Fabrik,
nur Kleine Ulrichstraße 9 (Hof).
Holzpantoffeln werden repariert.

Lumpen
Felle
kauft zu höchsten Tagespreisen
E. Günther,
Graseweg 8.
Telephon 6130. 2070
Eisen **Knochen**
Papier

Herr K. Köwing, Gött. schreibt: Meine „Pickeln“ „Mitesser“ habe ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife beseitigt. Zur Nachbehandl. ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken. Drogerien u. Parfümerien. 20f.

Händler u. Hausierer
kaufen zu den billigsten Tagespreisen **Schuhcreme, Lederfett, Bohnerwachs, Metallputz** 2072 **Dreyhauptstraße 1, III, Mitte**

Telephon 1577 Telephon 1577
Rohstoff-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.
Domplatz 9
zahlt die höchsten Tagespreise für
Lumpen, Papierabfälle, Bücher, Zeitungen, Knochen, Wein- und Sektflaschen, Felle, Alteisen und Metalle.
2069

Licht-Spiele.
Große Ulrichstraße 51.
C.T
— Täglich — größter Erfolg!
Riesen-Doppelprogramm
18 Akte. 18 Akte.
Persönl. Auftreten der beliebten Filmschauspieler
Gerhard Dammann, Hansi Dege sowie **Martin Wolff** in 2079
dem neusten Filmschlager:
Der Ersatz-Tenor in 12 Akten.
Ferner:
Perlen bedeuten Tränen.
Tragisch. Sittenabenteuer des Japaners Dr. Rao in 6 Akten.
Beginn pünktlich 4.00, 6.15 u. 8.30 Uhr. Sonntags **3** Uhr.
Nur zeitiges Kommen sichert Platz

Stadttheater
Sonntag, d. 14. Mai, nachmittags 3½ Uhr Volksvorstellung:
Der eingebildete Kranke. 2077
Lustspiel von Molière.
Abd. 7½, Ende 9¼ Uhr:
Salome
von Richard Strauß.
Montag, d. 15. Mai, Anf. 7½, Ende 10¼ Uhr:
Hoffmanns Erzählungen
Phantast.-romant. Oper von Offenbach.

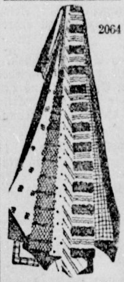
Thalia-Theater
Sonntag, den 14. Mai, 2078 **abends 7½ Uhr:**
Was ihr wollt
Lustspiel v. Shakespeare.

Schlafzimmer, Küchen, Bettstellen,
Pat.-Auflege-Matratzen, Sofas, Chaiselongues zu verkaufen. 2057
Curt Hoffmann
Ludwig-Wucherer-Straße 37,
kein Laden, Hof links. Nähe Bernburger Str.

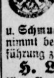
SARRASANI Europas größte Schau. 300 Menschen — 300 Tiere
Standorte: **Dresden, Berlin, Frankfurt.** 2066
Persönliche Leitung: **Hans Stosch-Sarrasani.**
Eröffnung in Halle: Nächste Woche auf dem Roßplatz.

Mai:
Labéro
Kriminal-Sensations-Gastspiele 352
Modernes Theater
14 auserlesene Kunstkräfte.

Wir suchen zum sofortigen Antritt, gegen gute Bezahlung, erfahrene, ältere
Feinmechaniker.
Bevorzugt werden solche, die im Kleinmotorenbau bewandert sind.
Werkzeugschlosser
die im Schnittbau präzise Arbeit leisten können. *403
Hoppe & Schatte,
vorm. B. R. Oskar Schneider, Fabrik elektrischer Apparate,
Corbetha (Bahnhof).



2064
Stets das Neuste!
Besonders preiswert.
Dauerwäsche-Vertrieb
Kl. Berlin 2.



Reparaturen an Uhren sowie **Gold- und Silber-Gegenständen** u. **Schmucksachen** übernimmt bei solider Ausführung z. norm. Preis.
H. Lerner, 331
Uhren-Reparatur-Werkstatt, Gr. Steinstraße 83 (gegenüber Barfüßerstraße)

Strickwolle
*334 eingetroffen.
Wiederverk. Extrapreise.
Olearinsstraße 5
Lud.-Wucherer-Str. 7.

Gold-,
Silber- u. Platinbruch, Brennstifte, Uhren, Zähne kauft 367
A. Sparmann,
Gr. Steinstr. 47, neben Walhalla.

Gummiwaren.
Frauenspritzen (hygienische Neuheit), **Menstruationstropfen**
Preisliste gratis. 362
Vers. „Germania“
Landsberger Str. 5, 1. Etg.

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden meines so innigstgeliebten unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes und Schwagers

Hans Menge

im Alter von 25 Jahren

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichen Dank. Besonders Dank den Genossen Menzel und Otto Weste für ihre zu Herzen gehende Grabrede, sowie dem Arbeiter-Gesangverein für seinen schönen Gesang, dem Arbeiter-Radfahrerverein, dem Arbeiter-Turnverein für ihre Begleitung zur letzten Ruhe und für die Kranzspenden. Auch Dank der hiesigen Zahlstelle des Bergarbeiter-Verbands sowie den Herrn Beamten und der Belegschaft des Adlerkaliwerkes. Nochmals Dank den hiesigen Arbeitervereinen für die gestellte Trauermusik und allen denen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten. 248

Erdeborn, den 12. Mai 1922.

In tiefem, bitterem Weh

Martha Menge geb. Kehling
nebst Eltern u. Geschwister.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken
So würde dich mein einzig Lieb
Nicht kühle Erde decken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101922051318/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 13. Mai 1922

Deutschnationale Hetze gegen die Straßenbahner

Gegen die Straßenbahnangestellten unternimmt die „Hallesche Zeitung" — ihrer natürlichen Aufgabe getreu — am Freitag eine unverschämte Hetze. Wir können uns denken, daß den deutschnationalen Scharfmachern am 1. Mai ein nicht gelinder Schreden in die Glieder gefahren ist, als die Straßenbahnangestellten diesmal nahezu vollzählig in die proletarische Einheitsfront eingetreten waren, sich am Demonstrationsumzuge in Uniform und mit eigner Musik beteiligten und der Straßenbahnbetrieb infolgedessen bis zum Mittag gänzlich ruhen mußte. Sie glaubten schon, so etwas könne gar nicht mehr möglich sein, nachdem man seit Jahren so tapfer gegen die rabiaten Straßenbahner von Halle gehetzt hatte. Es ist ja auch einigermaßen peinlich, wenn so ein vollgefressener deutschnationaler Dickwanst oder zum Gehen durch Luft unfähig gewordener Korpsstudent vergeblich auf die Straßenbahn wartet und einmal zu Fuß laufen muß.

Aber die Arbeitsruhe am 1. Mai ist nicht so sehr der Gegenstand der Erzürnung des Pressekulis von der „Hallischen Zeitung". Schlimmer als die Ursachen dünken ihm die Folgen des 1. Mai. Die Straßenbahnangestellten, die den 1. Mai gefeiert haben, sind nicht damit einverstanden gewesen, daß man ihnen den Lohn kürzte. Sie verlangen unter Hinweis auf eine Bestimmung des Tarifvertrages, die den 1. Mai unter die Feiertage zählt, mit Recht Bezahlung und haben den Schlichtungsausschuß angerufen. Dieser hat, wie wir erfahren, einstimmig die Forderung der Straßenbahner für berechtigt erklärt. Der Schlichtungsausschuß ist bekanntlich paritätisch zusammengesetzt. Es haben also sogar die beiden Arbeitgeber die Ueberzeugung gewonnen, daß die Stadt den 1. Mai als Feiertag anerkannt hat und bezahlen muß.

Durch diese Entscheidung gerät die „Hallesche Zeitung" in eine solche Wut, daß sie in ihrer Scharfmacherei gegen die Straßenbahnangestellten gar keine Grenzen mehr kennt. Sie redet sich ein, daß die 125 Arbeitswilligen, die am Nachmittag des 1. Mai Dienst getan haben, dasselbe geleistet hätten, wie das gesamte Personal am ganzen Tage sonst leistet. Sie kommt infolgedessen zu dem Schluß, daß von den 500 Mann Fahrpersonal mindestens 200 überflüssig wären und herausgeschmissen werden müßten. Dabei heuchelt der Pressekuli der Oeffentlichkeit vor, „die Leute brauchen bei einigermaßen gutem Willen nicht einen Tag auf der Straße zu liegen, weil der mitteldeutsche Arbeitsmarkt mit dem Riesen Leuna täglich immer wieder neue Arbeitskräfte fordert". Und jeder Leser fühlt doch, daß das deutschnationale Organ sogleich von neuem scharf machen wird, wenn Leuna daran denken sollte, wegen revolutionärer Betätigung von der Stadt Halle gemaßregelte Straßenbahner einzustellen. Der Schmoß der „Halleschen Zeitung" macht sich sogar lächerlich, um seine Scharfmacheridoen an den Mann zu bringen und den Hallischen Bürgern einzureden, die Stadt könne zehn Millionen Mark jährlich bei der Straßenbahn einsparen, wenn sie nach seinem Rezept verführe. Er schlägt die Besetzung der Straßenbahnwagen mit nur einem Fahrbeamten vor, sogen. „Ein-Mann-Wagen". Von der Weltfremdheit, besser gesagt dem Idiotismus des deutschnationalen Schmoks hat man sogleich die richtige Vorstellung, wenn man sich diese Schnapsidee, in Halle mit seinen vollgepfropften Straßenbahnwagen in den Hauptverkehrszeiten, durchgeführt betrachtet. Man könnte lachen über solch blödsinnigen Fanatismus, wenn nicht so offenkundig die deutschnationale Hetz- und Wühlarbeit gegen das revolutionäre Proletariat sich in der Scharfmacherei der „Halleschen Zeitung" zeigte.

Arbeiter der Staats- und Gemeindebetriebe!

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Durch die rasende Teuerung ist die Not der Arbeiterschaft ins Ungemessene gestiegen. Die sehr oft erfolgten Lohnerhöhungen, die wir durch Tarifabschlüsse bekommen haben, werden durch die Steigerung aller Preise auf den Warenmarkt aufgehoben und die Arbeiter sind samt ihren Familien gezwungen, weitere Entbehrungen durchzumachen. Durch die jetzt im Reichstag beschlossenen Steuern, die sich erst in den nächsten Wochen auswirken, wird eine weitere Verteuerung aller Lebensmittel und Bedarfsgegenstände eintreten. Das Unternehmertum verlangt, daß die Arbeiterschaft allein die Kosten des Krieges tragen soll. Die Arbeitgeber drängen auf die Aufhebung des Achtstundentages und weigern sich, der Teuerung entsprechende Löhne zu zahlen, was mit einer Herabsetzung der jetzigen Löhne gleichbedeutend ist. Geschlossen und einheitlich sind die gesamten Arbeitgeber organisiert. Jederzeit sind sie in der Lage, Hunderte und Tausende Arbeitnehmer auszusperren (siehe Ostpreußen, Pommern und Süddeutschland).

Arbeitskolleginnen und Kollegen! Hier müssen wir von den Unternehmern lernen. Nur eine starke wirtschaftliche Organisation, die alle Arbeitnehmer der Industriezweige umfaßt, ist in der Lage, für die Existenz der Kollegenschaft erfolgreich einzutreten. Für Euch kommt nur der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Frage. Wollt Ihr dieselben Lohn- und Arbeitsbedingungen wie Eure Arbeitsbrüder in anderen Industriezweigen erhalten, so müßt Ihr die Gleichgültigkeit, die Ihr bisher an den Tag gelegt habt, abstreifen und dafür Sorge tragen, daß alle Gemeinde- und Staatsarbeiter einheitlich organisiert werden.

Kollegen und Kolleginnen!

Laßt das Vergangene begraben sein. Heute ist das Gebot der Stunde: Zusammenschluß aller Arbeiter auf dem Boden der gewerkschaftlichen Einheitsfront gegen das Unternehmertum.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. J. A.: Flücht.

Lorenz, Vorsitzender des Hauptarbeiterrates der Stadt Halle.

Treunert, Vorsitzender des Betriebsrates der Universitäts-Kliniken und Institute.

Arnold, Vorsitzender des Betriebsrates der Provinzialbetriebe.

Lauenstein, Vorsitzender des Betriebsrates der Staatsbetriebe.

Gegen weitere Verelendung

Am gestrigen Freitag, vormittags 9 Uhr, versammelte sich die gesamte Belegschaft der Fa. G. Lindner, Akt.-Ges., Ammendorf, vor dem Verwaltungsgebäude, um gegen das provozierende Verhalten der Metallindustriellen bei den letzten Lohnverhandlungen zu demonstrieren. (Bei den am Donnerstag stattgefundenen Verhandlungen haben die Arbeitervertreter eine Erhöhung von 40 Prozent verlangt, die Unternehmer jedoch nur 12 Prozent zugestanden.) Kollegen aus der Mitte der Versammlung forderten auf, daß die Arbeiter der Lindnerwerke von den gestellten Forderungen nicht abgehen, sondern die Unternehmer mit allen Mitteln zwingen, menschenwürdige Löhne zu zahlen. Arbeiter verschiedener Parteirichtungen verlangten, daß die kämpfenden süddeutschen Metallarbeiter nun endlich von der gesamten Arbeiterschaft unterstützt werden. Das Unternehmertum versucht mit Hilfe der Regierung, die Arbeiterschaft immer mehr zu unterdrücken. Es genügt nicht, wenn wir doppelte Beiträge bezahlen, sondern die Arbeiter müssen sich durch einen proletarischen Zusammenschluß ihre Existenz erkämpfen.

Die Belegschaft stellt sich geschlossen hinter die Lohnkommission und fordert die restlose Bewilligung der aufgestellten Forderungen.

Anmerkung der Redaktion: Die Firma Lindner hat bekanntlich ihren Aktionären in Form von Dividenden, „Bonus", d. h. Geschenke, und Zuwendungen von Gratisaktien 80 bis 90 Prozent „Verdienst" zugeschanzt.

Werden die Bäckergehilfen streiken?

Nachdem ein höherer Brotpreis vom Magistrat festgesetzt war, fanden mit den Arbeitgebern im Bäckergewerbe Verhandlungen über eine Lohnzulage von 250 Mk. pro Woche statt. Die Verhandlungen führten jedoch zu keinem Resultat, weil die Arbeitgeber einstimmig erklärten, daß sie bei dem festgesetzten Brotpreis nicht in der Lage seien, auch nur die geringste Zulage gewähren zu können, denn seit Monaten schon arbeiteten sie mit Verlusten. Heute nacht wird sich eine Gehilfenversammlung mit der eingetretenen Situation beschäftigen. Nach Lage der Dinge wird sie gar nicht anders können, als die Arbeitsniederlegung zu beschließen.

Deutscher Transportarbeiterverband (Verkehrsbund)

Bezüglich der Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongreß ist solchen Mitgliedern, die am Wahltag, Sonntag, den 14. Mai, infolge von Wechselschicht usw. keine Gelegenheit zur Ausübung ihrer Wahl haben, freigestellt worden, ihr Wahlrecht noch am Montag, dem 15. Mai, während der Bureaustunden, im Verbandsbureau, hier, Dryandenstraße 10 I, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches auszuüben.

Die Ortsverwaltung.

Die Märzgefangenen und die SPD.

In der Sitzung des Hauptausschusses des Preußischen Landtages vom 10. d. M. erklärte der Ministerpräsident Otto Braun (SPD.), daß seitens des Reichsjustizministers Dr. Radbruch die mitteldeutschen Urteile nachgeprüft und in 2065 Fällen eine Begnadigung herbeigeführt sei. Somit befänden sich zurzeit nur noch etwa 200 Gefangene in den Gefängnissen und Zuchthäusern.

Das Bezirkskomitee der „Roten Hilfe" Halle a. S., bittet uns, mitzuteilen, daß diese Erklärungen des Ministerpräsidenten nicht stimmen und daß auch alle Aeußerungen der „Volksstimme" über die „Praktische Tätigkeit der SPD." eitel Gerede sind. Das Bezirkskomitee behält sich vor, in der Montagnummer ausführlich auf diese Dinge einzugehen und die Zahlen der allein aus dem Bezirk Halle-Merseburg Inhaftierten bekanntzugeben.

Verwerfung der Revision im „Rote-Hilfe"-Prozeß

Wie uns Rechtsanwalt Hegewisch mitteilt, ist jetzt vor dem Reichsgericht die von den Genossen Sierau, Kutschbauch, Lieb und der Genossin Schmidt eingelegte Revision gegen das Urteil verworfen worden.

Der „Rote-Hilfe"-Prozeß hatte bekanntlich damit geendet, daß die Genossen Kutschbauch, Sierau und Lieb zu je sechs Monaten und die Stenotypistin Schmidt zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurden, trotzdem sich das ganze Anklagematerial auf den von Dölitz und Dubiel gekauften Spitzel Klanka stützte, der von den beiden zur „Roten Hilfe" geschickt worden war, wo er sich als politischer Flüchtling ausgeben sollte, um gefälschte Papiere und Unterstützung zu erlangen.

Rechtsanwalt Hegewisch legte in der Begründung der Revision besonderen Wert auf eine von ihm behauptete Fälschung des Protokolls bezüglich der von ihm während der Verhandlung in Halle festgestellten geistigen Nichtteilnahme eines Beisitzers an der Beweiserhebung bei Erstattung des Gutachtens über die vorgekommenen Urkundenfälschungen. Der Reichsanwalt hielt diese sachliche Rüge für unbegründet, **beantragte aber wegen Unstimmigkeit des Protokolls über den behaupteten prozessualen Verstoß Aufhebung des Urteils.** Das Reichsgericht jedoch folgte dem wohl einzig dasstehenden Antrage des Reichsanwalts nicht, sondern verwarf die Revision der Angeklagten als unbegründet, **weil der betreffende Beisitzer nicht verpflichtet war, sich an den einzelnen Vorgängen bei der Erstattung des Gutachtens zu beteiligen.**

Das Interessanteste aus der Reichsgerichtsverhandlung ist, daß der Reichsanwalt selbst die Aufhebung des Urteils beantragt hatte, eine Begebenheit, die nicht alle Tage vorkommt. Weil es sich aber um mehr handelte als um den prozessualen Verstoß, um den Spitzelumpf der Behörden, durfte auch das Reichsgericht nicht zu tief in den Prozeß steigen und mußte darum auch die Revision verwerfen.

* **Der Haushaltsplan** ist gestern vom Haushaltsausschuß zu Ende beraten" worden. Um den ganzen Etat ins Gleichgewicht zu bringen, sind sämtliche Gebühren und Steuern ganz wesentlich wiedererhöht worden, obwohl erst vor wenigen Tagen einige Gebührensätze erhöht worden sind. So sollen die Polizeigebühren 100 000 Mk., die Hundesteuer 900 000 Mk. (ein Hund 500 Mk.), die Bergwerke bedeutend höhere Einnahmen bringen. Bei der Allgemeinen Verwaltung beantragten die Demokraten, die Gewerbesteuer auf 2000 Prozent herabzusetzen und daß die ausfallenden 10 Millionen auf anderem Wege aufgebracht werden sollen. Die Erhöhungen der „Steuern und Abgaben" sind so umfangreich, daß wir die einzelnen Positionen hier gar nicht aufführen können. Der Bürgermeister ist stolz darauf, daß der Etat balanciert. Es ist allerdings keine Kunst, einen Etat durch Abwälzung der fehlenden Summen auf die im Elend versinkenden proletarischen und halbproletarischen Schichten in Balance zu halten. Die Arbeiter müssen jetzt auf dem Posten sein. Im nächsten Frühjahr finden die Neuwahlen statt. Bis dahin haben sie Zeit von der Tribüne des Stadtverordneten-Sitzungssaales aus den Auseinandersetzungen mit den finanziellen Bankrotteuren zu folgen. Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

* **Bau- und Möbeltischler.** Eine Branchenversammlung der Bau- und Möbeltischler findet am Montag, dem 15. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Konzerthaus, Karlstraße, statt.

* **Allgemeine Ortskrankenkasse.** Die Walderholungsstätte der Ortskrankenkasse in der Dölauer Heide wird morgen, Sonntag, den 14. Mai, vormittags 10 Uhr, wieder eröffnet.

* **Stadttheater.** Heute, Sonnabend, abend 7½ Uhr, gelangt die Oper „Mignon" zur Aufführung. Sonntag nachmittag 3½ Uhr Volksvorstellung bei Halben Preisen „Der eingebildete Kranke". Sonntag abend 7½ Uhr „Salome", Musikdrama von Richard Strauß. Montag „Hoffmanns Erzählungen", Dienstag „Faust". Mittwoch „Zar und Zimmermann". Donnerstag „Der Obersteiger", Operette von Karl Zeller. Freitag Erstaufführung „Der abtrünnige Zar", eine Legende von Karl Hauptmann.

* **Freie Volksbühne.** (Thalia-Theater.) „Pygmalion". Spieltage: J: Sonnabend, den 13., K: Montag, den 15., L: Mittwoch, den 17., M: Donnerstag, den 18., N: Montag, den 22. Mai.

* **Im Thalia-Theater** gelangt am Sonntagabend 7½ Uhr „Was ihr wollt", Lustspiel von Shakespeare zur Aufführung. Eintrittskarten sind an der Kasse des Stadttheaters zu haben.

* **Eine öffentliche Mieterversammlung** fand am Freitagabend in Wilsdorfs Gesellschaftshaus statt, die zu dem neuen Reichsmietengesetz Stellung nahm. Der Geschäftsführer, Genosse Langheinrich referierte, das Gesetz mit seinen 24 Paragraphen in seinen rechtlichen Auswirkungen auf beide Kontrahenten klarzulegen. Er zeigte, daß das Gesetz in seiner ganzen Struktur den Klassencharakter der heutigen Gesellschaft trage und ein Angstprodukt der herrschenden Klasse gegen das ungeheure Anstürmen der Mieter sei. Der zahlreiche Besuch bewies, daß starkes Bedürfnis in der Wahrnehmung der Mieterrechte vorhanden ist. Es muß aber betont werden, daß der größte Teil der Besucherzahl, sowie der größte Teil der im Mieterverband Organisierten aus den Angestellten- und Beamtengruppen besteht. Obwohl die Arbeiter gewöhnlich in den elendesten Hütten hausen, ist das Zusammengehörigkeitsgefühl auf dem Wohnungsgebiete sehr schwach vertreten. Der 1. Juli, angesichtlich der Tag des Inkrafttretens des neuen Mietgesetzes, wird jedem Mieter beweisen, daß der Einzelne nie in der Lage sein wird, sich vor den Fallstricken, die die Hauspaschas durch das Gesetz legen werden, zu hüten. Deshalb ist es notwendig, sich der Mieterorganisation anzuschließen, die alle Rechte des Mieters kostenlos übernimmt. Die Geschäftsstelle des Mieterverbandes befindet sich in Halle, Reiskr. 84.

* **Quartiere gesucht.** Für die auswärtigen Delegierten zum Bezirksparteitag werden für die Nacht vom 20. zum 21. Mai eine Anzahl Quartiere benötigt. Alle Parteigenossen, die ein solches zur Verfügung stellen können, werden gebeten, dies bis Sonnabend, den 20. Mai, im Büro der Ortsgruppe der KPD., Lerchenfeldstraße 14, zu melden.

* **Für zwei Kinder Pflege gesucht.** Auf etwa 6 bis 8 Wochen ab Ende Mai wird eine liebevolle Pflege für ein Mädchen im Alter von 9 und einen Knaben von 3 Jahren gesucht. Gefällige Meldungen, am besten mündlich, werden erwartet im Bureau der „Roten Hilfe", Lerchenfeldstraße 14 II, von 9 bis 6 Uhr.

* **Mord und Selbstmord.** In der Nacht zum Sonnabend gegen 11¼ Uhr erschoß in der Thielenstraße ein lediger Schlosser seine Braut und dann sich selbst. Da das Mädchen noch Lebenszeichen von sich gab, wurde es der Klinik zugeführt. Die Leiche des Mörders wurde nach dem Südfriedhof überführt. Der Grund zur Tat steht nicht zweifelsfrei fest.

Lieskau

„Landfriedensbruch" Da sage einer, daß der Hallische Staatsanwalt nicht auf dem Posten ist. Für Montag, den 15. Mai, sind nicht weniger als zwei Dutzend Lieskauer Arbeiter zur Vernehmung nach der Gastwirtschaft „Friedenseiche" geladen, in der Strafsache gegen Döring und Genossen. Der Termin ist von vormittags ½10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr angesetzt. Die Arbeiter müssen also im Gänsemarsch antreten und werden demgemäß vernommen. Man wird sie in ein Kreuzverhör nehmen, den und jenen beschuldigen, um dann gegen Döring vorgehen zu können. Wir sind der Ueberzeugung, daß durch diese Engro-Zeugenvernehmung der Herr Staatsanwalt nicht auf seine Kosten kommen wird, höchstens, daß unser Freund, der Lieskauer „Raabe", seinen Wunsch als erfüllt sieht. Um was handelt es sich? Unsere Genossen, die Gebrüder Döring, mußten im März v. J. wie so mancher andere von uns, seine Wohnstätte verlassen, da sie als Kommunisten bekannt waren und von den lieben „Freunden" der hohen Obrigkeit als „gefährlich" bezeichnet wurden. Nun hat man beide in Hagen in Westfalen verhaftet. Während Wilhelm Döring nur wenige Tage in Haft war, sich also wieder auf freiem Fuß befindet, muß Fritz Döring eine Untersuchungshaft über sich ergehen lassen. Die Staatsanwaltschaft sieht in ihm allem Anschein nach einen größeren „Verbrecher", gibt ihm aber trotzdem sofort die Freiheit, wenn als Sicherheit für ihn 20 000 Mark gezahlt werden. Wir wollen hoffen, daß unser Genosse diese Haft überteuert, und daß er als derjenige zurückkehrt, wie wir ihn kennen, als ein aufrechter Kommunist.

Aus der Provinz

Bezirksparteitag

Der Bezirksparteitag für den Bezirk Halle-Merseburg findet **Sonnabend und Sonntag, den 20. und 21. Mai, in Halle** statt.

Als Tagesordnung ist festgesetzt:

1. **Tätigkeitsbericht der Bezirksleitung.**
2. **Die weltwirtschaftliche und politische Lage.**
   Referent Genosse Schneiter.
3. **Die Taktik der Partei und der Internationale.**
   Referent Genosse Schoenlank.
4. **Bericht über den Stand der Produktiv-Genossenschaft.**
   Referent Genosse Kroh.
5. **Wahlen der Bezirksleitung und des Bezirksausschusses.**

Die Verhandlungen beginnen am Sonnabend, dem 20. Mai, pünktlich 5 Uhr nachmittags im Saale der „Produktiv-Genossenschaft", Lerchenfeldstraße 14. Außer den Delegierten und der Bezirksleitung sind eingeladen die Unterbezirksleiter, die Redakteure, die Abgeordneten für den Reichstag und Landtag und die Vertreter des Zentralausschusses. Die Delegierten müssen bis zum 18. Mai der Bezirksleitung namhaft gemacht werden.

Anträge zum Bezirksparteitag müssen bis spätestens Sonnabend, den 13. Mai, in den Händen der Bezirksleitung sein, damit sie vervielfältigt den Ortsgruppen vorher zugestellt werden können.

Mit kommunistischen Gruß

Bezirksleitung Halle-Merseburg.
J. A.: Georg Schumann.

Rehraus im Provinziallandtag

Der Etat gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. — Der bürgerlich-rechtssozialistische Block lehnt eine Hilfe für die Hungernden in Rußland ab.

Der rechtssozialistische Vorsitzende des Provinziallandtages hat sein Ziel erreicht. Die Durchpeitschung der Vorlagen bis Freitagabend ist gelungen, der Landtag wurde gestern auf ein Jahr nach Hause geschickt. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Der Haushaltsausschuß tagte in den Vormittagsstunden von 8 bis gegen 12 Uhr und um 12 Uhr sollten die Verhandlungen des Plenums beginnen. Die Kommunisten machten dem Vorsitzenden Beims einen kleinen Strich durch die Rechnung. Sie beantragten die Vertagung der Sitzung um etwa zwei Stunden, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu den eben erst gefaßten Beschlüssen des Haushaltsausschusses Stellung zu nehmen. Der Antrag wurde allseitig als berechtigt anerkannt; auf Antrag der Rechtssozialisten wurde jedoch nur eine einstündige Vertagung beschlossen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erfolgte die Schlußberatung des Etats sowie die Erledigung der noch vorhandenen Vorlagen, unter denen sich auch die Besoldungsordnung befand. Hierzu sowie zum Etat brachte die kommunistische Fraktion eine Reihe von Anträgen ein, die eine materielle Besserstellung der Beschäftigten in den unteren Gehaltsgruppen zum Ziele hatten. Bürgerliche und Sozialdemokraten hatten dafür kein Verständnis. Ebenso **abgelehnt wurde der Antrag der kommunistischen Fraktion auf Bewilligung von 50 000 Mark für die Hungernden in Rußland;** nur die KPD. und USPD stimmten dafür, wobei es die letzteren nicht verkneifen konnten, die Kommunisten wegen der „bekannten Geldsendungen aus Rußland" anzupöbeln. **Damit war die Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zu den Unabhängigen wieder hergestellt.** In den Armen lagen sich diese Herrschaften alle, als es galt, gegen die Kommunisten Stellung zu nehmen, die „nur aus Agitationsgründen" ihre Anträge stellten. Eine widerliche Gesellschaft! Unser Redner, Genosse Drechsler, der die Ablehnung des Etats begründete, wies die Angriffe zurück. Aus technischen Gründen können wir den eigentlichen Sitzungsbericht erst in der Montag-Nummer bringen und werden wir dann auf die wichtigsten Angelegenheiten näher eingehen. Der Etat wurde schließlich gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Der kommunistische Einfluß in den Gewerkschaften

Genosse Schumann mit großer Mehrheit als Delegierter zum Gewerkschaftskongreß gewählt

Für die Wahlabteilung Halle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes waren als Kandidaten die Kollegen Schumann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220513-18/fragment/page=0005

Die freiwillige „Klassenkampf"-Spende

überweist man am besten durch Zahlkarte: Postscheckkonto Leipzig, Nr. 1068 48, Fritz Kroh, Halle (Saale). Leser, gehe zur Postanstalt!

(KPD.) und Gröbel (USPD.) aufgestellt worden. Die am Sonntag stattgefundene Wahl hatte nach unseren Feststellungen folgendes Ergebnis:

Abgegebene Stimmen 1974, Schumann 1428, Gröbel 530, ungültig 16.

Auffallend ist die schwache Wahlbeteiligung. Die Ergebnisse von Hettstedt und Staßfurt konnten wir noch nicht feststellen. Doch ist die Wahl des Kollegen Schumann absolut sicher.

In Sangerhausen erhielten Mittermüller (KPD.) 54 Stimmen, Rößler, Bezirksleiter, 15, Kunze 2 Stimmen. Die Wahlbeteiligung wäre eine viel stärkere gewesen, wenn sie antragsgemäß am Montag nach Arbeitsschluß stattgefunden hätte. Sonntags vormittags gehen die Leute jetzt zur Bestellung ihres Ackers. Die aus den übrigen Orten vorliegenden Zahlenergebnisse ergeben eine überwiegende Mehrheit für die kommunistischen Kandidaten.

Regelung der Gemeindearbeiterlöhne für den Monat Mai 1922

Die Gemeindearbeiterlöhne für den Monat Mai sind für das Tarifgebiet des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden e. V. infolge der gescheiterten Verhandlungen zwischen den Tarifparteien durch Schiedsspruch des Mitteldeutschen Kommunen-Einigungsamtes vom 4. Mai 1922 festgelegt worden. Die Arbeitnehmerseite hat sich dem Schiedsspruch unterworfen.

Der kommunale Arbeitgeberverband hat in seiner Mitgliederversammlung am 11. Mai in Halle den Schiedsspruch ebenfalls angenommen, so daß die durch den Schiedsspruch festgelegten Löhne für die Vertragsparteien jetzt verbindlich sind.

Es ergeben sich danach für den Monat Mai folgende Gemeindearbeiterlöhne:

	Handwerker	Angel. Arbeiter	Ungel. Arbeiter	Arbeiterinnen
in Orsklasse A	17,—	16,35	16,—	11,10
„ „ B	16,30	15,65	15,30	10,60
„ „ C	15,30	14,65	14,30	9,75
„ „ D	14,40	13,75	13,40	8,85
„ „ E	13,65	13,—	12,65	8,30

Zu diesen Löhnen ist ein Hausstandsgeld von 1 Mk. und eine Kinderzulage von 50 Pf. zu zahlen. Die Löhne für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sind entsprechend abgestuft.

An alle Ortsgruppen!

Die Vorsitzenden werden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß alle Maizeitungen bis spätestens 20. Mai abgerechnet sind.

Bezirks-Zentralbuchhandlung Halle (Saale), Lerchenfeldstraße 14.

Bezirkslehrerratswahl im Regierungsbezirk Merseburg

Sonnabend, den 13. Mai, ist im Bezirk Merseburg die Wahl zum Bezirkslehrerrat. Die Wahl findet nicht auf Grund einer Einheitsliste statt. Es sind nicht weniger als sieben Listen beim Wahlvorstande eingereicht worden. Die Regierung hat angeordnet, daß zur Wahl Urlaub erteilt wird, sofern dieser erforderlich ist.

Der Reichsgewerkschaftskongreß

in Leipzig muß die deutschen Gewerkschaften zu Kampforganisationen des Proletariats machen. Der ADGB. muß zur Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft gezwungen werden, muß den energischen Kampf gegen die Gesetzentwürfe über die Arbeitszeit, Schlichtungsordnung, Arbeitsgerichte führen. Die acht Millionen freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter müssen eine Führung haben, die die Macht der Gewerkschaften für die Abwehr der Angriffe des Kapitals einsetzt.

Alle Transportarbeiter wählen deshalb am 14. und 15. Mai nur den Kollegen Johann Gorgas (Halle).

Die Textilarbeiter wählen am 16. Mai den Kollegen Glombitza (Limbach bei Chemnitz).

Die Holzarbeiter in der Stichwahl den Kollegen Fiedler (Halle).

Die Gemeinde- und Staatsarbeiter wählen den Kollegen Kroll (Jena).

Jeder Gewerkschafter geht am Wahltage zur Wahl. Wahlrecht ist Wahlpflicht.

Delitzsch

Kartellsitzung. Der Vortrag von Professor Joerges wird verschoben. Vom Bezirkssekretariat ist der Jahresbericht und ein Verzeichnis von Straferlassen politischer Gefangener eingegangen. Der Bezirk umfaßt 78 096 Mitglieder. Die Bezirkskonferenz ist verschoben, der Tag wird noch festgesetzt. Laut Kassenbericht ist ein Maifeierüberschuß von 550 Mark vorhanden. Dem Kartell sind 16 Landorte mit 1200 Landarbeitern angeschlossen. Zur Vorbereitung des diesjährigen Gewerkschaftsfestes wurde eine 17gliedrige Kommission gewählt. Jeder Gewerkschaftsfunktionär muß auch politisch organisiert sein. Baumgärtel führt noch Fälle von Lehrlingsüberarbeit bis 18 Stunden an. Der Gewerbeinspektor will genaue klare Angaben haben, um einschreiten zu können. Die Lehrlinge dürfen nicht umfallen bei Aussagen. Die KPD.-Delegierten brachten eine Entschließung ein, welche die sofortige Einberufung des Arbeiterweltkongresses von der Neunerkommission fordert um der Offensive des Kapitalismus eine geschlossene Arbeiterfront entgegenzustellen. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Der Transportarbeiterverband hat 50 Mk. für die Jugend und 100 Mk. für Tuberkulosebekämpfung gespendet.

Eilenburg

Durch Explosion tödlich verunglückt ist am Donnerstag in der Deutschen Celluloidfabrik ein Arbeiter. Beim Auseinandernehmen einer Zentrifuge, in der sich noch Reste von Nitrozellulose befanden, entstand eine Explosion, wodurch die Zentrifuge auseinandergerissen und der Schlosser Albert Beyer so schwer verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit starb.

Druckfehlerberichtigung. In der gestrigen Notiz „Kartellkonferenz für den Regierungsbezirk Merseburg" muß es statt „Kartoffelkonferenz" natürlich „Kartellkonferenz" heißen. Der Druckfehlerteufel ist hier den Ereignissen etwas vorausgeeilt, denn daß eine Zeit kommt, in der die Arbeiter Konferenzen, die sich mit der Kartoffelversorgung der Bevölkerung beschäftigen, abhalten, dessen sind wir gewiß.

Sport

HFC. „Minerva 09". Am Sonntag, dem 14. Mai finden folgende Spiele statt Minerva I.—Sportlust I. um 3 Uhr, Minerva II.—Sportlust II. um 1½ Uhr, Minerva III.—Sportlust III. um 4½ Uhr. Alle drei Spiele finden auf dem Sportlustplatz statt. Unsere IV. Mannschaft spielt gegen Ammendorf IV. auf unserm Platze um 1 Uhr. Minerva Schüler I.—Reideburg Schüler um 10 Uhr vormittags (Minervaplatz). Das für die Jugend angesetzte Spiel nach Schkeuditz findet früher statt. Die Jugend-Mannschaft trifft sich bereits um 10 Uhr am Hauptbahnhof. Minerva Sonderm.—Lettin Sonderm. fällt aus wegen Mangel an Spielern.

Minerva I. — Sportlust I. stehen sich anläßlich des 15. Stiftungsfestes des HFC. Sportlust am Sonntag, dem 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Exerzierplatze an der Dessauer Straße im Freundschaftsspiel gegenüber. Seit mehr als 2 Jahren war beiden Vereinen noch keine Gelegenheit geboten, ihre Spielstärke zu messen. Beide Mannschaften konnten in letzter Zeit gute Resultate erzielen. Der Ausgang des Treffens ist völlig offen. Ein Besuch des Spieles ist sehr zu empfehlen. ½2 Uhr spielen die II., ½5 Uhr die III. Mannschaft beider Vereine.

T.-V. „Die Naturfreunde". Treffwanderung der Ortsgruppe im Kloschwitzer Tal (in der Nähe der Mühle). Abmarsch 5 Uhr Hettstedter Bahnhof, 6 Uhr Kröllwitzer Brücke, 9 Uhr Fahrt vom Hettstedter Bahnhof. — Montag, abends ½8 Uhr, Sitzung der Ferienheim-Kommission im Stadtheim.

Viktoria I. — Sportlust I. 0 : 0. Am Donnerstagabend entwickelte sich vor zahlreichen Zuschauern ein schönes, flottes Spiel. Gute Leistungen der Hintermannschaften beider Vereine verhinderten jeden Erfolg. Derartig fair durchgeführte Spiele können unserer Arbeitersportbewegung neue Anhänger zuführen.

Arbeiter, lest den „Klassenkampf!"

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Richard Schnetter, für Anzeigen Fritz Kroh; Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14, Abtlg. Verlag Klassenkampf

Ausnahme-Angebote!!

Cheviots reine Wolle, blau u. schwarz 175,00 — 92⁵⁰

Schlüpferstoffe dunkel u. hell für den Uebergang 395,00 — 295⁰⁰

Kleiderstoffe Halbwolle, in schönen Farben, Mtr. — 55⁰⁰

Diese Preise **sind noch sehr billig** und werden voraussichtlich nur noch ganz kurze Zeit zu halten sein. Mit einem allgemeinen Rückgang der Preise in Textilien, den ganz Deutschland sehnsüchtig erhofft, ist in absehbarer Zeit leider nicht zu rechnen, dagegen stehen für Herbst und Winter große Preissteigerungen bevor. 2068

Homespuns 140 cm breit, strapazierfähige Qualität., 425,— 295,— — 190⁰⁰

Anzugstoffe 140 cm breit, moderne Dessins, 325,— 195,— — 175⁰⁰

Kammgarne und Cheviots für Anzüge, blau u. farbig 795, 675, 550 — 325⁰⁰

Spezialhaus für Herren- und Damenstoffe

Keine Musterabgabe. Mengenabgabe vorbehalten.

Mitteldeutsche Textilgesellschaft G. m. b. H.

Halle a. d. Saale — Gr. Ulrichstraße 12

Tel. 4216. Tel. 4790.

Geschäfts-Eröffnung!

Augen auf, Kartoffeln gratis!

Hierdurch einem geehrten Publikum von **Halle** und **Umgegend** zur Kenntnis, daß ich vom heutigen Tage an **Gr. Brunnenstraße 15** ein

Rohprodukten-Geschäft

eröffne. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, biete jeder Konkurrenz die Spitze und zahle Ausnahmepreise ca. 14 Tage lang wie folgt:

Schmiedeeisen per Kilo Mk. 2,50
Maschinenguß per Kilo Mk. 3,30
Ofenguß . . . . per Kilo Mk. 2,20
Bücher u. Zeitungen gebündelt p. Kilo Mk. 4,60
Papierabfälle per Kilo Mk. 4,00
Gute Wirtschaftslumpen p. Kilo Mk. 2,20
Knochen . . . . per Kilo Mk. 2,10

Für **Metalle, Kupfer, Zink** usw. die höchsten Tagespreise. Sämtliche Lieferanten, welche Metalle und Eisen abliefern, haben sich mit Ausweis zu versehen. 2675

Auf jeden Betrag von Mk. 40 gebe ich ein Pfund Kartoffeln gratis!

— Kostenlose Abholung. — Reelle Bedienung. —

Julius Teubner,

Große Brunnenstraße 15.

Tel. 4216. Tel. 4790.

Guterh. Gehrock-Anzug, Guterh. Smoking-Anzug neue Anzüge 455 Mk. Rathausstraße 17 (Hof, 1 Tr.) 378

Filz- u. Holz-Pantoffeln. Großes Lager! Billige Preise! **Max Fricke** Trothaer Str. 69 Fernspr. 3385. 361

Möbel-Thormann liefert billigst: **Wohnzimmer, Schlafzimmer.** Küchen einrichtungen, engl. und einf. Bettstellen m. gut. Matratze Sofas, Chaiselongues, Kommoden, Tische, Stühle, auch in gebr. in guter Auswahl 2080 **Otto Thormann** Brüderstraße 14. Am Markt.

Gärtner-Lehrling b. freier Kost u. Wohng. ges. H. Scheibel, Merseburg, Lauchstedter Chaussee 45

Sowjetsterne wieder eingetroffen. Bezirks-Zentralbuchhandlung Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 und deren Filialen. F

Werbt für die Produktiv-Genossenschaft.

Schuhmacher!

Wollen Sie eine wirklich gute Schuhcreme, die einen Dauerglanz erzeugt, wie er von keiner Konkurrenz erzeugt wird, die jeder, der einmal damit putzte, immer wieder verlangt, die im Preise so niedrig bemessen ist, daß Sie durch den Verkauf noch heute einen großen Umsatz und einen hohen Verdienst erzielen, so daß Sie sich einen treuen Abnehmerkreis und ein wachsendes ständiges Einkommen sichern, so verlangen Sie Offerte in **Verladin-Schuhcreme.** 2081

Verladin-Fabriklager Barfüßerstraße 13.

Leder-Schäfte in bester Ausführung **F. Noah** Halle (Saale) Leipziger Straße 16 328

Werbt für den „Klassenkampf"

2 Ziegenlämmer zu verkaufen. Dieskau Nr. 70. 2067

Jeder Herr trägt meine guten Gummi-Sockenhalter Paar nur 8,50 Dauerwäsche-Vertrieb, Kl. Berlin 2, Eing. Steinstr. 2063

Alle Sorten **Möbel** noch zu billigen Preisen zu verkaufen. **Frau Thormann,** Spitze 13. 360

Gummi Absätze u. Sohlen zum Selbstbefestigen billiger und haltbarer als Leder. 380 **C. Klappenbach** Gr. Ulrichstraße 41.

Maurer für hiesige Bauten stellt ein. **Schöne,** Baugeschäft, Albrechtstr. 30. 2075

Wir suchen zu kaufen:

Alte Jahrgänge der Neuen Zeit zu Bibliothekszwecken. Gleichzeitig ersuchen wir alle Genossen, ehe sie Bücher veräußern, sie uns zwecks Ankauf anzubieten.

Die Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle (Saale), Lerchenfeldstraße 14.

Vorm. Geh. Med.-Rat Dr. Schröder's Heilinstitut **für Haut- u. Geschlechts-Leiden,** Halle a. d. S. **Gr. Ulrichstr. 54,** I. Tel. 6497. Spezialkuren (ohne Berufsstörung) bei **Harnröhrenerkrankungen, Ausfluß b. Männern und Frauen, Syphilis, sex. Schwächen. Blutuntersuchung :: Künstliche Höhensonne. Sprechstunden des Spezialarztes:** 248 Wochentags 10—1, 3½—6½, außer Mittwoch, Sonntags 10—1. — Getrennte Warteräume.

Jugendschriften, Modezeitungen empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Fellsammler Für Zickel und Hamster zahlt äußerst hohe Preise **Hallische Fellhandlung G. m. b. H.** Kleiner Sandberg 14. *372 **überzeugt Euch!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220513-18/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Der Liebe Pilgerfahrt

32]

Roman von Upton Sinclair

III

Er hatte auch an Corydon ein Exemplar seines Stückes gesandt und sah erstaunt den Eindruck, den es ihr machte: „Es ist wundervoll," schrieb sie, „es ist wie ein Blitzstrahl. Doch, so sehr ich mich über seine Kraft freue, hat es in mir Qual erweckt, denn mir scheint, als habest Du in diesem Stück aus tiefster Seele gesprochen. Ist es möglich, daß Dir das Band unserer Liebe lästig ist? Hast Du die Empfindung, ich halte Dich fest, klammere mich an Dich; reiz Dich dies, weichst Du vor mir zurück? O Thyrsis, was soll ich tun? Soll ich Dich gehen heißen, Dich aus meiner Erinnerung verbannen? Meintest Du dies, als Du die Worte schriebst: „Eine Frau ist bereit, alles für einen Mann zu tun — außer ihn aufzugeben"? Es ist zwei Uhr morgens, ich konnte noch nicht schlafen und sitze am Fußende des Bettes, schreibe bei Kerzenlicht, möchte mich so ermüden, daß ich nicht mehr wach bleiben kann. Geh von mir, finde über meiner Leiche Deiner Vision . . . Gott segne Dich! . . . So schrieb ich vor Stunden, versuchte es ehrlich zu meinen. Aber ich kann es nicht, nein, ich kann es nicht. Ich verlange nach dem Leben, kann Dich nicht aufgeben. Bisweilen komme ich mir wie eine Siebzigjährige vor, die immer noch nach Leben verlangt. Mir ist, als würde ich nie altern. Wie seltsam ist es doch, Thyrsis, daß Du und ich, die wir mit ein wenig Glück so viel leisten könnten, so gar kein Glück haben! Ich bin müde, vielleicht werde ich jetzt schlafen können. Doch will ich Dir noch eines sagen, Thyrsis — klingt es sehr töricht? —: ich werde nicht nur niemals altern, sondern auch nie Deiner Liebe entsagen. Eines Tages wirst Du entdecken, Du könntest, trotzdem ich bei Dir bin, doch Deine Vision finden."

IV

Thyrsis war oft, wenn derartige Briefe eintrafen, löblich erschöpft; Wogen der Einsamkeit und der Sehnsucht überfluteten ihn. Mein Gott, welch ein Los! Zu arbeiten, wie er arbeitet — und keine Rast, keine Erholung zu kennen, keine weiche Hand auf der Stirne zu fühlen, keine zärtliche Stimme zu vernehmen, die ihm Trost zuflüsterte! Wer kannte die Tragödie seines Lebens?

Eines Tages ereignete sich ein kleiner Zwischenfall, der ihn in tiefste Schwermut stürzte. Eine Privatjacht glitt über die Wasser des Sees, ein herrliches, glänzendes Schiff, schimmernd im Sonnenlicht. Es warf unweit von Thyrsis' Zelt die Anker aus, drei weißgekleidete, schlanke junge Mädchen stiegen ans Land; sie schienen ihm ebenso fleckenlos wie das Schiff zu sein, voller Gesundheit und Frohsinn. Thyrsis wies ihnen den Weg zum nächsten Bauernhaus, sah sie im Wald verschwinden, eine Weile später mit vollen Obstkörben wiederkehren. Die Sonne war eben untergegangen, am Himmel erschien der Neumond, der Abendstern spiegelte sich in den Gewässern. In der zauberhaften Stille lag reglos das Schiff. Plötzlich ertönten Gitarrenklänge, junge Stimmen sangen. Thyrsis empfand heftige Wehmut, seine Nerven bebten, er verharrte still, Tränen liefen ihm über die Wangen. Die Musik ward leiser, schwoll dann wieder an; Thyrsis' Seele öffnete sich weit. Als die Anker aufrasselten, war ihm, als müsse er zum Schiff eilen und die Mädchen bitten, hierzubleiben. Aber nein, was wußten sie denn von ihm? Er kauerte sich am Ufer nieder, schlürfte gierig die köstlichen Töne ein, und, während die hell erleuchtete Jacht in der Dunkelheit verschwand, folgte ihr sein ganzes Herz. Das Gesicht in den Händen vergraben, am ganzen Körper zitternd, saß er da. Hier schmachtete er im Abgrund, rang mit Verzweiflung und Not, hoch über ihm erglänzten alle Wunder der Kunst. Was würde er nicht vollbringen können, wenn es ihm vergönnt wäre, solche Musik zu hören! Und jene, denen dieses Glück gewährt war, was bedeutete es ihnen? Sie hatten alles, was das Leben zu bieten vermag — Musik, Kunst, Freiheit, Schönheit, Gesundheit — alle Schätze des Lebens waren von Geburt an ihr gutes Recht. Gedachten sie denn niemals jener, die nichts besaßen, die als Galeerensklaven in ihren Schiffen schufteten?

Immer wieder stieß Thyrsis auf eine neue Seite des seltsamen Etwas, das man Privilegien nannte. Eines Tages studierte er die Annoncen in einer Zeitung und fand die eines Mannes, der für seine drei Kinder eine Erzieherin suchte. Sie war in einem ganz eigenartigen Stil gehalten, jedes Wort verriet den Menschen, der gewohnt ist, genau festzustellen, was er will. Die Annonce war lang, bewies, daß ihr Aufgeber keine Kosten scheue. Er beschrieb das Leben seiner Kinder: sie hatten Dienstboten, einen Hauslehrer, für ihre körperlichen und geistigen Bedürfnisse war aufs beste gesorgt, nun suchte der Vater für sie eine Freundin und Gefährtin, die sich um ihre seelische und gesellschaftliche Entwicklung kümmern sollte. Die Annonce ließ das Bild eines Heims erstehen, in dem alle Früchte der Zivilisation, alle Künste und Wissenschaften dazu verwandt wurden, drei jungen Menschen Freude und Kraft zu geben. Thyrsis glaubte im Geiste, den Herrn des Hauses sehen zu können. Wie gut kannte er den Typus, wie oft hatte er ihn aus einer stillen Ecke hervor beobachtet! Ein beweglicher, arroganter Mann, adellos nach der neuesten Mode gekleidet, mit einer dünnen Schicht Kultur überzogen, darunter die Raubvogelkrallen, die Geierseele. Ein „praktischer" Mann, das heißt einer, der sich auf seinen Vorteil versteht und sieht, wo er zu finden ist, sich darauf stürzt. Ein Geschäftsmann, der das Proletariat ausbeutet, Konkurrenten zermalmt, die politische Gewalt in Händen hält. Als Rechtsanwalt beschützt er die Seinen vor jeglichem Angriff, als Richter beugt er das Recht den Zwecken der Habgier. Er lebt in Palästen, reist in Salonwagen und Jachten, hat für seine kinder Dienstboten und Erzieherinnen, für sich Lakaien und Sekretäre. Und wenn er durch Zufall in Thyrsis' Seele blickte, wie würde er sie hassen! Für Thyrsis aber war er die Verkörperung des Entsetzens. Dieser Typus herrschte auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit; hielt seine Herrschaft an, so bedeutete es die Vernichtung jeglicher Kultur. Sooft Thyrsis derartigen Menschen begegnete, im Geiste oder in der Wirklichkeit, ballten sich unwillkürlich seine Fäuste, jeder seiner Nerven zitterte vor Kampflust.

V

Der Roman für Herrn Aresley wollte nicht gelingen, und, um das Elend voll zu machen, sandte der Verlag keine Manuskripte mehr. Herr Aresley schrieb, er habe Thyrsis [illegible] zurückkommen lassen, weil er sich für den neuen Roman interessierte. Nun aber habe er erfahren, Thyrsis hätte seine Zeit mit dem Schreiben eines unmöglichen Stückes vergeudet.

Thyrsis' Lage war verzweifelt, trieb ihn zu verzweifelten Entschlüssen. Es war nun bereits Hochsommer. Der Gedanke, in die glühend heiße Stadt zurückzukehren, war ihm unerträglich. Sollte er sich als Farmarbeiter verdingen, Gott weiß, zu welchen Bedingungen? Auch dies widerstrebte ihm: plötzlich, während er sich den Kopf zerbrach, kam ihm eine wilde Idee. Seit Jahren hatte er davon geträumt, der Zivilisation zu entfliehen auf einer tropischen Insel zu leben, wo Bananen und Kokusnüsse wachsen, oder aber in die nördliche Wildnis zu ziehen, wo man wie die früheren Pioniere von Jagd und Fischfang leben konnte. Weshalb nicht? Er besaß eine Axt, eine Flinte, eine Fischangel. Anfänglich hatte ihm jemand von einem See in den Adirondacks erzählt, an den im Jahr kaum ein Dutzend Leute kam.

Dies fiel ihm eines Morgens ein; eine Stunde später hatte er bereits sein Zelt abgebrochen und seine Sachen gepackt. Er fuhr mit dem Zug bis an den Saum der Wildnis, verbrachte die Nacht in einem Dorfwirtshaus, fuhr dann mit dem Wagen zwanzig Meilen ins Land, übernachtete in einem Holzfällerlager. Am folgenden Tage ging er drei Meilen zu Fuß und erreichte sein Ziel: den kleinen See.

Der See war etwa eine halbe Meile lang. Der Urwald umschlang ihn wie ein dichter grüner Schleier, blaue Berge warfen ihre Schatten auf die Wasser. Thyrsis atmete tief vor Entzücken, er bahnte sich einen Weg durch das Gestrüpp, entleidete sich, stieg in das kristallhelle Wasser. Heiß, müde, traurig wie er war, deuchte ihn die Kühle der Wogen wie eine liebevolle Umarmung zu sein.

Er fand einen verlassenen Verschlag, sammelte Blätter für sein Lager, legte Decken darüber. Auf den Hügeln wuchsen Blaubeeren, der See war voller Fische, die Wälder voll Eichhörnchen, Kaninchen, Rebhühner und Rehe. Freilich gab es Jagdgesetze, doch stand über ihnen ein höheres Gesetz. Ein Witzbold des Holzfällerlagers drückte es so aus: „Wenn ein wildes Kaninchen aus dem Gestrüpp hervorstürzt und dich beißen will, zögerst du dann auch nur einen Augenblick, dich zu verteidigen?"

Mit einem Dollar und dreiundzwanzig Cents in der Tasche verlebte Thyrsis die glücklichsten Tage seines Lebens. Er sah die Sonne hinter den Bergen aufgehen und versinken, beobachtete die über den See dahinfegenden Stürme, schwamm, während der Regen ihm ins Gesicht peitschte und die Blitze in den Wald einschlugen. Im Gebüsch verborgen, betrachtete er die Wildenten und die Rehe, die zur Tränke kamen. Er sah zu, wie die Eistaucher unter dem Wasser verschwanden, wieder auftauchten, mit ihren gewaltigen Flügeln in die Wogen schlugen. Des Nachts vernahm er ihr gellendes Lachen, die krächzenden Schreie vorüberziehender Reiher. In der Ferne bellte ein Fuchs, uralte Bäume stürzten krachend zusammen.

Thyrsis' Muskeln härteten sich, die gesunde Farbe kehrte in seine Wangen zurück, er schritt singend und lachend umher, schrie der Welt seine Herausforderung ins Gesicht. Corydon vertraute er seinen neuesten Plan an; er würde versuchen, im Winter in der Stadt etwas zu verdienen, im Sommer aber würden sie hierher zurückkommen, und wird für sie und das Kind ein Blockhaus bauen. (Fortsetzung folgt.)

Der Brillenmacher

Was klagst du, daß der Mensch so schwankt,
dich heute stößt, dir morgen dankt,
am dritten Tag dich meidet?
Daß er dich höhnt mit Worten sticht,
am Ende gar noch zu dir spricht:
Du bist mir ganz verleidet!

Er hat ein Brillenmagazin,
sieh' dir's nur an und wühle drin,
du kannst sie niemals zählen.
Und niemals einen ganzen Tag
die gleiche Brill' er tragen mag,
will immer andre wählen.

Er lächelt mit der Brille rot,
dann wird er traurig, ruft den Tod,
denn er hat schwarze Gläser.
Sieht mit der weißen auf die Nal'
gar scharf die Fehler der Frau Bal',
die gelbe macht noch böser.

Drum klag' nicht, daß der Mensch so schwankt,
dich heute stößt, dir morgen dankt,
am dritten Tag dich meidet?
Er ist nicht selber schuld daran,
der Brillenmacher hat's getan,
der keine Freude leidet.

Fritz Gille.

An der Rotationsmaschine

Von R. M. Capek-Chod

(Fortsetzung.)

Kuba hat es einmal gesehen, als er in einer Kattunfabrik arbeitete, was solche im Schwung befindliche Walzen vermögen. Da wurde schon längst der Kattun auf diese Weise gemangelt, ehe man sich darauf besann, daß man so auch Zeitungen drucken könnte, und da ließ auch einmal ein Mann die Mangel auf den Werkführer herunter, welcher ihn setzkierte . . . Und es riß ihm den Arm los, „wie eine Reisetasche". Und die Mangel war weiter gegangen, wie wenn nichts geschehen wäre.

Hier kann Kuba, der Bespritzte, es tun, wann er will. Jede halbe Stunde, wo ein neuer Papierballen an seiner Seite aufgelegt wird. Er hat Zeit dazu bis vier Uhr früh. Ein jeder dieser Ballen, von denen es bis auf den Hof hinaus weiß ist, kann diesem Tyrannen den Tod bringen.

Es wird auf ein Haar in einer Stunde geschehen, und der Tod kommt dort auf dem Vierten gefahren, dessen Hülle angerissen ist. Gleich wird man ihn in den Maschinenraum wälzen. Die drei, welche inzwischen durch die Maschine hindurchgehen, als hätte er eine Sanduhr aufgestellt, werden an die Reihe kommen, werden sicher an die Reihe kommen, und am Ende ist der Tod!

Die Hitze im Maschinenraum verstärkte sich mit jedem Hauch des keuchenden Dampfrohrs, welches das Papier ansuchtete; Kuba fühlte, wie zwischen den Schulterblättern ein Schweißbächlein niederrann. Aber als er den Kopf nach vorneigte, erfaßt ihn der Strom der eisigen Oktobernachtluft, der durch die offene Tür vom Hofe herein an die Schläfen wehte, und da begann sich sein Kopf in einem furchtbaren Zahnweh zu drehen und eine wilde Wut rüttelte seinen ganzen Körper.

Dieser vermaledeite höllische Schmerz ist an allem schuld. Jeden Abend, sobald er an die Maschine herantrat, überfiel er ihn, so als umschlösse er seinen Kopf mit einer eisernen Spange. Heute ist es vierzehn Tage her. Es war auch so wie heute, und Kuba probierte ein Mittel, das ihm einmal jemand empfohlen hatte, er weiß gar nicht wer . . . Einen Viertelliter Schnaps auf einen Zug austrinken, gleich ist der Schmerz futsch, wie abgeschnitten.

Sein Lebtag hatte er keinen getrunken, aber damals tat er es. Der Schmerz hörte wirklich auf. Aber als der Maschinenmeister an ihm vorbeiging, um zu visitieren — obgleich Kuba den Atem nach Kräften anhielt — blieb er unverzüglich stehen:

„So, Sie trinken Schnaps?" sagte er, „da können wir Sie hier in der Nacht nicht gebrauchen. Kommen Sie in vierzehn Tagen um Ihr Büchel."

Der Maschinenmeister sagte das, wie alles, scharf wie ein Hieb und Kuba wußte, daß jedes Wort vergeblich war. Er muckste auch die ganzen vierzehn Tage nicht, aber es wuchs in ihm, als er sich da und dort nach Arbeit erkundigte.

„Aber, Mensch Sie sind ja keiner von den Künsten mehr!", oder: „Was glauben Sie, wir halten unser Personal nicht für die Krankenkasse!" So fertigten sie ihn in den Druckereien ab, wo mit Dampf gearbeitet wird.

Gestern schließlich hatte ihn der Buchhalter einer Fabrik fortgeschickt, er solle unter die Straßenkehrer gehen. Er, der siebenundvierzigjährige!

Das war wie ein Faustschlag auf den Kopf. Er war in der Vorstadt Lieben gewesen und Kuba war den ganzen Nachmittag allein mit seinen Gedanken hinter Karolinental gegangen, und als er nach Zisskow heimgekommen war, da waren sie um zwei mehr. Sein Weib hatte sich vierzehn Tage früher, als sie erwartet, hingelegt und war gleich mit zweien auf einmal gekommen. Wo ihrer schon sechs sind, da heißt das etwas!

Da kam ihm endlich ein weicher Augenblick. Vielleicht sendet ihm der liebe Gott diese zwei Engelchen zu Hilfe, dachte er. Wenn er dem Maschinenmeister sagt, daß er Zuwachs hat und gleich um zwei Nummern, das muß ihn bewegen, und wenn er aus Stein wäre. Sonst würde er auch kein Wort verlieren. Aber so, da diese Zwillinge geboren waren!

Hätte er sich lieber die Zunge abgebissen! Es rührte ihn, das ist wahr. Aber er zuckte nur die Achseln. Einen Säufer könne er nicht brauchen, der könnte jemanden ins Unglück bringen, ins Grab, oder die ganze Auflage umstürzen. Uebrigens, einerlei ob Zwillinge oder Drillinge!

Nach diesen ganzen vierzehn Tagen des Trotzes und der Wut überkam ihn zum ersten Male Leid, als er sich heute zum letzten Male einspannte, als er seine Maschinenseite so putzte, daß sie aussah, wie wenn er durch ein Vergrößerungsglas in eine Uhr blickte. Heute zum letzten Male, und er hatte doch gemeinsam diese Maschine montiert und keine einzige Nummer auf seinem Platz versäumt!

Als sie dann in Gang kam und mit tausenderlei wilden Stimmen zu brüllen begann, da war es mit dem Leid vorbei, und als vor ihm der Papierstrom im schrägen, blendenden Licht niederzufließen begann, da drehte sich sein Kopf zum ersten Male, seit er dabei war.

Und als er schließlich den eisigen Zug wieder an der Schläfe fühlte und einen bohrenden Schmerz in den Kiefern, da verlor er alle Ueberlegung. An ihre Stelle trat eine wilde, harte Wut, wie er sie sein Lebtag nicht verspürt, und was er ganze zwei Stunden erwogen, wurde nun zum unabänderlichen Vorsatz: „Bin ich der Letzte, dann sei er's auch!"

Als ihm das zum ersten Male einfiel, wies er diesen schrecklichen Gedanken mit dem Zusatz ab: „Verdienen würde er's!" Aber als er ständig wiederkehrte, setzte er sich auf seinem Nacken fest wie ein Dämon und ließ ihn nicht mehr los. Ihm war, als spornte er ihn mit jedem schmerzhaften Zucken in der Schläfe zur Tat an.

Aus dem metallischen, vielstimmigen Lärm, der sich an der Wölbung zu einem ununterbrochenen Aufschrei vereinigte, als würde er von Mündern ausgestoßen, die kein Ausruhen kennen und bedürfen, hörte er ganz deutlich das Jammern seiner jüngsten Kinder, der Zwillinge, heraus, das nicht nachließ. Aufreibend durch seine Einförmigkeit und zeitweilig schien es ihm, als sähe er ganz deutlich vor sich an dem weißen unendlichen Papierstreifen, der vor ihm mit schwindliger Schnelligkeit niederfloß, die beiden geröteten Köpfchen, so wie er sie auf den Kissen der Wiege gesehen, ehe er abends von Hause gegangen, ganz deutlich die weitgeöffneten München und die winzigen Nüstern, in endlichem Weinen erbebend. Und aus dem Winkel, an der Tür, schien ihn der zerrissene Blick der Wöchnerin anzublicken, seiner Frau, in deren Augen er sich die ganzen vierzehn Tage lang zu schauen gefürchtet, und die ihn, bevor er wegging, zu sich gerufen und mit kaum hörbarer Stimme gesagt hatte: „Jakob, Du bist ohne Arbeit. Ich weiß es, die Skemralka hat's mir heute gesagt. Was fangen wir um Gotteswillen an. Jesus . . . Maria!" Und sie hatte geschluchzt.

Aber merkwürdig, sobald die Walze innehielt und die Maschine verstummte, verschwanden die Wahnbilder und gerade jetzt, wo er handeln sollte, verlor er den Mut und seine Besonnenheit wuchs. Während der Meister im Innern der Maschine das Papier in die Walzen legte und die Bänder richtete, drehten zwei Arbeiter mit Hilfe einer besonderen Handhabe die Maschine nach den aus dem Innern der Maschine tönenden Anordnungen des Meisters.

„Langsam! . . . Genug! . . . Noch!"

In diesem Augenblick kostete es nur einen Griff nach dem Hebel und der Meister hatte auskommandiert. Aber Kuba war wie eine steinerne Bildsäule, unfähig, die Hand vom Leibe zu lösen. Wenn er wenigstens imstande wäre, dort hineinzublicken, in die Maschine, wie er dort die Finger behutsam sozusagen gerade zwischen die Zähne der Bestie legt, wie ein Bändiger, der straflos im gähnenden Löwenrachen wirtschaften darf.

Nicht einmal das vermochte Kuba; ehe er sich aufraffte, ertönte ein bekanntes trockenes Rascheln, bezeugend, daß das Papier über die Walze ging, erscholl der Befehl: „Halt!" Der Obermaschinenmeister kroch aus der Maschine. An der Hauptwalze knackte es, zum Zeichen, daß die Handhabe wieder in Unfähigkeit versetzt war. Die beiden Arbeiter, die vorhin damit hantiert, verkündeten es mit dem Rufe: „Fertig!", und der Obermaschinenmeister versetzte in Ausübung seines ausschließlichen Rechtes die Maschine in Bewegung. Diese begann in der ersten Sekunde wie eine Spindel zu schnurren und erbrauste gleich darauf wie ein Wasserfall.

Mit ihrer Stimme begann dann wieder der Satan zu reden. Er verlachte mit Gelächter seine Feigheit, stach ihn wie mit etwas Feuriges in die Schläfe. Dazwischen hörte er das Weinen der Säuglinge, gleich als er an sein Heim dachte, und die Mordabsicht wuchs neuerlich in ihm zu wilder Wut an, so daß er es kaum erwarten konnte, bis das Papier abgerollt war. Als dies aber geschah, waren Kubas Hände wie gefesselt. (Schluß folgt.)

Die Zechentore

Die Tore der Zeche sind schwarz wie der riesige Schornstein, der sich hinter ihnen wie ein warnender Zeigefinger erhebt. Die Tore der Zeche sind nicht einladend. Aber sie wollen auch nicht einladend sein, denn zu ihnen kommen die Menschen, ohne gebeten zu sein. Gerade als ob hinter den schwarzen Toren ein unheimlicher Dämon hockt, der jeden, der in seine Nähe kommt, mit unwiderstehlicher Kraft lockt und näherzieht, bis er ihn in seinen Krallen hält, um ihn nie wieder loszulassen.

Nur die ganz kleinen Kinder vermag er nicht zu bannen. Scheu, ein wenig neugierig gehen sie an den schwarzen Toren vorüber, bis eines Tages auch sie von ihnen gepackt werden.

Erstaunt und voll Wißbegierde eilen sie herzu, um sich an den qualmenden Schloten, den zischenden Dämpfen und den unermüdlich sich drehenden Seilrollen auf den Fördertürmen zu freuen.

So lustig dreht sich das da oben, linksrum — rechtsrum. — Leere Wagen — volle Wagen. Weiße Männer — schwarze Männer. Hin und her geht das. Hinauf und hinunter.

Das ist so lustig. Bis eines Tages die Schulentwachsenen selbst hinunterfahren in den schwarzen unergründlichen Schlund, der sie von nun an nur noch auf Stunden losläßt. Und so mißmutig sie auch nach beendeter Schicht die Grube verlassen, am andern Tage strömen alle durch die schwarzen Tore mit freundlichfrischen Gesichtern wieder hinein.

Manchmal freilich tosen gellende Flüche meinender Frauen und Kinder um die schwarzen Gittertore, die mit ewig gleicher Ruhe in das Treiben starren. Dann, wenn langsam einer nach dem andern der froh zur Grube gekommenen Knappen im schwarzen Sarg oder auf der Krankenbahre durch die dunklen Tore hinausgetragen werden. Still stehen dann alle Räder, aber die unheimliche Gewalt, die hinter den Toren lauert, lockt alle anderen, die die Grube lebend fortließ, bald wieder zur Einfahrt.

Tagaus — tagein, bis auch sie zum letzten Male durch die schwarzen Tore schreiten. Verbraucht — müde. —

Andere drängen sich an ihren Platz, denen die Tore der Zeche bereitwillig Einlaß gewährten. Und nur der riesige Schlot neben ihnen scheint manchmal wie ein vorsichtig warnender Zeigefinger zu schwanken. Aber das sieht wohl niemand. Erich Grisar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220513-18/fragment/page=0007

Kämpfende Jugend

Die Jugend bildet die Einheitsfront gegen das Arbeitszeitgesetz und fordert die Wiederaufnahme der KJD. in den Rajo

Stellungnahme des Jugendkartells Halle

Die Regierung versucht, durch immer neue Gesetzesvorlagen den bankrotten bürgerlich-kapitalistischen Staat zu retten. Durch immer härtere Besteuerung und Arbeitszeitverlängerung sollen die Lasten des Krieges und des Versailler Friedensvertrages auf die Schultern des arbeitenden Volkes abgewälzt werden. Eine neue Gesetzesvorlage bedroht den Achtstundentag: Das Arbeitszeitgesetz. Dem Aufruf des Rajo antwortend, haben in ganz Deutschland Protestkundgebungen der Jugendlichen gegen dieses Schandgesetz stattgefunden. Auch das Hallische Jugendkartell nahm in einer Vollversammlung Stellung dagegen. Eine Resolution, in welcher schärfster Einspruch gegen jede weitere Versklavung des Jungproletariats erhoben wurde, fand einstimmige Annahme. Das Jugendkartell verpflichtet sich, mit seinem ganzen Einfluß dahin zu wirken, daß die Abänderungsvorschläge des Rajo berücksichtigt werden. In der Erkenntnis, daß der Kampf gegen das Arbeitszeitgesetz nur auf einer geschlossenen Einheitsfront geführt werden kann, wurde der Rajo in einer besonderen Resolution aufgefordert, alle Organisationen, welche seine fünf Richtlinien als Kampfbasis anerkennen, in den Rajo aufzunehmen.

Stellungnahme des Jugendkartells Delitzsch.

In der letzten Sitzung des Jugendkartells Delitsch am 20. April 1922 brachte die KJ.-Ortsgruppe Delitzsch folgenden Antrag ein, der zur Annahme gelangte:

„Das proletarische Jugendkartell Delitsch fordert den Rajo auf, die KJD., die Jugendgruppen der Naturfreunde und Arbeitersportvereine in den Rajo auf Grund des Briefes, den der Genosse Gyptner am 7. März dem Rajo übersandt hat, aufzunehmen. Wir halten es für unbedingt erforderlich, den Kampf gegen die weitere Verelendung der proletarischen Jugend in straff zentralisierter Form zu führen, und finden, daß die Basis, die der Rajo jetzt einnimmt, für einen solchen Kampf zu eng ist. Das Jugendkartell Delitzsch."

Die Stellung der einzelnen Verbände zu dem Antrag war folgende: Die KJ., die Naturfreunde und ein Vertreter der AJ. — die jetzt wieder dem Jugendkartell angegliedert ist — sprachen sich restlos für den Antrag aus. Die SPJ. war ebenfalls für unbedingte Aufnahme der KJ. in den Rajo, vor allem in Hinblick auf die Beschlüsse, welche die SPJ. auf ihrer Reichskonferenz gefaßt hat. Sie erklärte aber, daß papierne Resolutionen nichts nützen könnten; der Zusammenschluß müßte von unten auf, in den Massen, erfolgen.

Wir glauben, daß unser Antrag eine Tat von unten auf ist. Er spiegelt die Stimmung der örtlichen Verbände. Durch wen sonst will der Rajo die Stimmung der Massen kennen lernen, wenn nicht durch uns? Die Haltung der SPJ. ist wieder einmal sehr zwiespältig und unklar.

Die Mehrheit der AJ. sprach sich gegen die Resolution aus, da ja die KJD. sich in ihrer Gesamtheit erst auf den Boden der Amsterdamer Internationale stellen müßte, um überhaupt dem Rajo angeschlossen werden zu können. Soviel wir wissen, hat sich die Zentrale der KJD. durch den Brief des Genossen Gyptner an den Rajo zur Mitarbeit auf der gemeinsamen Basis der fünf Richtlinien bereit erklärt. Wenn die KJD. als Mitglied der 3. Internationale die Grundsätze der Roten Gewerkschaftsinternationale zur Grundlage ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit macht, so schließt das doch keineswegs aus eine positive Mitarbeit in den Körperschaften der Arbeiterbewegung, welche der Amsterdamer Internationale angehören.

Ein neu eingetretener Jugendlicher unserer Gruppe, der am Jugendabend über diese Frage nähere Auskunft haben wollte, erklärte: „Wir spüren doch alle das gleiche Elend und haben dasselbe Interesse daran, es zu beseitigen. Das sollte für den Einheitskampf doch die Grundlage sein. Die theoretischen Richtlinien der einzelnen Organisationen dürfen kein Hindernis sein für den Zusammenschluß zum gemeinsamen Kampf um gemeinsame Ziele, wenn der Wille zu diesem Kampfe da ist."

Hoffen wir, daß diese Auffassung sich bald Bahn bricht in der gesamten werktätigen Jugend, und daß eine Welt-Arbeiterkonferenz bald die feste Grundlage für ein gemeinsames Vorgehen auch der Jungproletarier schafft!

Gemeinsame Kundgebung in Zeitz.

Auch in Zeitz fand eine Kundgebung gegen das Arbeitszeitgesetz statt. Die KJ. und die SPJ. hatten gemeinsam eine öffentliche Versammlung einberufen. Der Saal war schon lange vor Beginn überfüllt. Ein Zeichen, daß sich die Zeitzer Jugend der Folgenschwere des drohenden Arbeitszeitgesetzes bewußt ist.

Der Genosse Bergholz von der SPJ. sprach über den Gesetzentwurf und begründete die Erregung der Jugend, die sich dieses Gesetz nicht gefallen lassen will, sondern dagegen zu kämpfen bereit ist. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten:

„Wir sind das kommende Geschlecht,
das Not gestählt und Qual gestillt,
wir fordern unser Menschenrecht
und schweigen nicht, bis es erfüllt."

Nach einer längeren Diskussion wurde dann folgender Antrag angenommen:

„Die Demonstrationsversammlung der arbeitenden proletarischen Jugend von Zeitz und Umgegend am 6. April protestiert auf das schärfste gegen das von der Regierung geplante Arbeitszeitgesetz. Sie sieht besonders in den sogen. Jugendbestimmungen einen Hohn auf die Forderungen der gesamten Arbeiterschaft. Die arbeitende Jugend kann nicht noch weitere Verschlechterungen ihrer Arbeits- und Lebensverhältnisse, wie sie das neue Arbeitszeitgesetz vorsieht, ertragen. Vielmehr ist die Erweiterung des bestehenden Jugendschutzes eine gebieterische Notwendigkeit. Die arbeitende Jugend von Zeitz und Umgegend fordert von dem Arbeitsministerium ein Arbeitszeitgesetz, das den eingereichten Forderungen der drei sozialistischen Jugendorganisationen entspricht. Die Versammelten erklären, sich mit allen Kräften einzusetzen für die Erweiterung des Jugendschutzes entsprechend den von den politischen Jugendorganisationen aufgestellten Forderungen."

Protestkundgebung in Kelbra.

Dem Rufe des Jugendkartells Folge leistend, demonstrierten am Sonntag, dem 30. April, in Kelbra die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen gegen das Arbeitszeitgesetz. Um 8 Uhr abends bewegte sich ein ansehnlicher Zug junger Proleten mit roten Fahnen und lodernden Fackeln ins Herz der Stadt zum Marktplatz, begleitet von einer großen Schar Kinder und Erwachsener. Wuchtig erschallten die trotzigen Kampflieder aus den jungen kräftigen Kehlen. Zum Verdruß und Aerger natürlich der Spießer, die mit höhnisch-grinsenden Gesichtern an Ecken und Plätzen herumstanden. Sie staunten nicht schlecht über die Frechheit, die sich die „Dreckjungen" erlaubten. Vor einer dichtgedrängten Masse schleuderte unser Genosse Rößler seine Anklagen in die abendliche Stille. Wie Peitschenhiebe sausten die Worte auf die anwesenden Meister und Lehrherren, als der Genosse auch den **Pranger des Jugendkartells** öffentlich hinausschrie. Das war der spannendste Augenblick. Sie hätten den Sprecher am liebsten heruntergeholt. Nachstehende Resolution wurde verlesen und einstimmig angenommen:

„Die am 30. April zahlreich demonstrierende arbeitende Jugend Kelbras fordert den im Juli tagenden Reichsgewerkschaftskongreß auf, die Durchführung des Arbeitszeitgesetzes in seiner jetzigen Form mit allen Mitteln zu verhindern. Gleichzeitig fordert sie die Gewerkschaften auf, bei zukünftigen Tarifabschlüssen die Bezahlung der Fortbildungsschulzeit tariflich festzulegen."

Die Ansprache schloß mit den Liedworten:

„Es rettet uns kein höheres Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser noch Tribun.
Uns aus dem Elend zu erlösen
Können wir nur selber tun!"

Dann stimmten unsere Genossen spontan das Kampflied unserer russischen Brüder an: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit . . ." Noch ein paar markige Worte an die Demonstranten, nun endlich einmal auf Reden Taten folgen zu lassen, dann löste sich der Zug vor dem Gewerkschaftslokal „Sängerhalle" auf.

Diese Kundgebung gegen das Arbeitszeitgesetz war eine gute Propagandagelegenheit für die Kommunistische Jugend und brachte uns einen vollen Erfolg. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß sie alle Lauen und Flauen wachgerüttelt hat und ihnen gezeigt, daß nur die geschlossene Einheitsfront aller Schaffenden die arbeitende Jugend gegen völlige Versklavung schützen kann.

Oeffentliche Kundgebung in Könnern.

Auch in Könnern fand am 26. April eine vom Jugendkartell veranstaltete öffentliche Kundgebung gegen das Arbeitszeitgesetz statt. Jugendgenosse Klaus aus Halle sprach über die allgemeine wirtschaftliche Notlage der Jugend und geißelte das Verhalten der Regierung. Anstatt der ausgebeuteten Jugend zu helfen, hat die Regierung ein Gesetz ausgearbeitet, das uns ein Schlag ins Gesicht ist. Die gesamte arbeitende Jugend lehnt sich dagegen auf und schließt sich zusammen, um das Inkrafttreten dieses Schandgesetzes zu verhindern. Die Kampfstimmung der Jugendlichen fand ihren Ausdruck in einer Resolution, die an das Reichsarbeitsministerium geschickt wurde. Gleichzeitig ging eine Resolution an den Rajo ab, worin der Anschluß der KJD. an den Rajo gefordert wird. Beide Resolutionen hatten einstimmige Annahme gefunden.

*

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen! Der Kampf ist nicht damit beendet, daß Resolutionen angenommen und abgeschickt worden sind. In allen Betrieben und Schulen muß jetzt eine rege Propaganda gegen das Arbeitszeitgesetz einsetzen. Ueberall, wo jugendliche Ausgebeutete anzutreffen sind, müssen wir sie für unsere Forderungen, für die Forderungen der gesamten Jugend zu interessieren suchen.

Führt den Kampf gegen das Arbeitszeitgesetz mit Ausdauer und Hartnäckigkeit!

Erkämpft den Sechsstundentag für Jugendliche.
Den vierwöchentlichen Erholungsurlaub im Jahre.
Schutz gegen die Arbeitssklaverei.
Und Verlegung der Schulzeit in die Arbeitszeit.

Jugendgenossen, seid auf dem Posten!

Vom 17. bis 18. Juni findet in Leipzig die

zweite gewerkschaftliche Jugendkonferenz

statt mit folgender Tagesordnung:

1. **Bericht des Jugendsekretariats (Maschke).**
2. **Das Programm für die gewerkschaftliche Jugendarbeit (Dr. Löwenberg).**
3. **Musterfassungen für gewerkschaftliche Jugendkartelle (Siegle).**
4. **Die Neugestaltung des Lehrlingsrechts und die notwendigen Abänderungen der Gewerbeordnung (Meißner).**
5. a) **Lehrwerkstätte (Ingenieur Fröhlich).**
   b) **Die örtliche Jugendarbeit der Gewerkschaften (Wilhelm-Frankfurt am Main).**

Unsere Genossen müssen überall verlangen, daß Vertreter der Jugendkartelle und Jugendsektionen dazu delegiert werden, damit nicht wieder eine Jugendkonferenz zustande kommt, die sich in ihrer Mehrheit aus reformistischen Gewerkschaftsangestellten und Gewerkschaftskollegen zusammensetzt, die bisher durch ihre Tätigkeit noch nicht bewiesen haben, daß es ihnen ernst ist mit der Verbesserung der Lage der jugendlichen Arbeiter. Die Finanzierung der Delegierten haben die Gewerkschaftskartelle, **die die Delegierten auch zu bestätigen haben, vorzunehmen.**

Aus unseren Gruppen

Gründung einer Ortsgruppe in Dieskau.

Die Gründung einer kommunistischen Ortsgruppe hatte die Jungproletarier und die Eltern Dieskaus zusammengerufen. Schon nachmittags 5 Uhr war der Restaurationssaal so überfüllt, daß der größte Teil der Besucher stehen mußte. So formierte sich ein Zug von alten und jungen Proletariern, der zum Aerger der Bürger von Dieskau durch den Ort zur Wiese hinauszog, um sich mit Volkstänzen die Zeit bis zur Eröffnung der Gründungsversammlung zu vertreiben.

Endlich, um 7 Uhr, wurde die Versammlung mit einem Mandolinenstück der Hallischen Mandolinenspieler eröffnet. Dieser Darbietung reihten sich noch einige Rezitationen an. Dann fesselte unser Genosse Grade aus Halle mit einer Ansprache die Aufmerksamkeit aller Erschienenen. Er sprach über die wirtschaftliche Verelendung der Jungproletarier. An seine Ansprache schloß sich die Gründung der Ortsgruppe, und den Schluß des Werbeabends bildete die Aufführung eines Theaterstückes.

Elternabend und Maifeier der KJ. in Langenbogen.

Im gutbesetzten Saale des Gasthauses zu Langenbogen feierte die proletarische Jugend mit der Partei ihren ersten Elternabend und den 1. Mai. Mandolinenspiel, Rezitationen und die Aufführung eines proletarischen Bühnenstücks füllten das Programm, und alle Mitwirkenden — in der Hauptsache Jugendliche aus Halle — ernteten reichlichen Beifall. Genosse Lindenberg hielt eine Ansprache, in der er hinwies auf die Notwendigkeit der Gründung immer neuer kommunistischer Jugendgruppen und Kindergruppen.

Vor der Veranstaltung hatte sich ein großer Zug Jugendlicher und Erwachsener durch das Dorf bewegt, um den Bürgern von Langenbogen zu beweisen, daß die Arbeiterschaft auch dort erwacht ist. Es wurden sehr viele Neuaufnahmen für die KJ. Langenbogen gemacht.

Die Maidemonstration in Delitzsch und die AJ.

Im Jugendkartell war der Beschluß gefaßt worden, gemeinsam an der Demonstration des Gewerkschaftskartells teilzunehmen. Man hatte sich auch über die Fahnenfrage ausgesprochen und war zu dem Ergebnis gelangt, daß die Fahnen aller drei proletarischen Jugendverbände dem Zuge des Jugendkartells vorangetragen werden sollten. Damit war die Angelegenheit also vollständig geklärt. Da protestierte am Maitag früh beim Antreten die AJ. gegen die Mitnahme der Fahne der KJ., weil diese das Sowjetstern im roten Grunde trug. Nebenbei verhielten sich einige Mitglieder der SPD., welche das Verschwinden der Plakate „Wir schützen Sowjet-Rußland" verlangten. Wir hielten am Beschluß des Jugendkartells fest, und der Zug des Jugendkartells verzichtete auf die Teilnahme der AJ. Wir übrigen, d. h. die Naturfreunde, die SPJ. und die KJ., schritten gemeinsam zur Demonstration und blieben auch am Nachmittag zu froher Feier zusammen. Unser Umzug durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz, unsere Feier bei Spiel, Gesang und Tanz bewies der Delitzscher Bourgeoisie, daß die proletarische Jugend sehr lebendig ist, und daß auch einige Quertreiber der AJ. ihre Unternehmungen nicht schädigen können.

Genossen! Laßt uns weiter so zusammenstehen, wie bei der Maidemonstration. Dann wird unser Sieg bald errungen sein! Urteilt selbst, wer die Einheitsfront in Delitzsch durchbrochen hat und stellt Euch zu denen, denen es im Kampf um die Befreiung des Proletariats ernst ist.

Kursus in Annaburg.

Am Sonntag, dem 23. April, wurde in Annaburg ein Kursus abgehalten. Die Unterbezirksleitung Wittenberg hatte die Referenten gestellt. Genosse Schubot sprach über die Klassengegensätze in der kapitalistischen Gesellschaft, Genosse Brauns über den Kommunismus und über die Aufgaben der Mädel in der Jugend. Die Vorträge wurden in Frage und Antwort abgehalten und regten zu lebhaften Diskussionen an.

Nachmittags fand eine Demonstration für die Einheitsfront des Proletariats statt. Ein Zug von 200 jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen bewegte sich durch die Straßen von Annaburg und sang die bekannten Kampflieder. Auf dem Marktplatz hielt Genosse Schubot noch eine Ansprache. Er zeigte den Jugendlichen an Hand vieler Beispiele die Verelendung der Arbeiterklasse und wies ihnen den Weg, der gegangen werden muß, um das Proletariat zu befreien. Mit einem Hoch auf die proletarische Einheitsfront wurde die Kundgebung geschlossen.

Gründungsabend der KJ. in Zahna.

Am Sonnabend, dem 1. April, zogen nachmittags gegen 5 Uhr eine Gruppe junger Arbeiter und Arbeiterinnen mit Gesang und Mandolinenspiel die Straßen von Zahna entlang. Die Auch-Revolutionäre der SPD., die der Gründung einer kommunistischen Jugendortsgruppe mit Schrecken entgegengesehen hatten, versuchten, die Jugend von Zahna vor den Jungkommunisten zu warnen. Sie hatten an den Laternenpfählen Plakate angeklebt, auf welchen gegen Moskau gehetzt wurde.

Diese Hetzarbeit hatte aber nur den Erfolg, daß sich auf unserem Marsch eine ganze Anzahl Jugendlicher uns anschloß.

Zu dem Unterhaltungsabend desselben Tages hatten die Piesteritzer und Wittenberger Genossen die Mitwirkenden gestellt. Rezitationen und ein Vortrag füllten das Programm und erwiesen sich von starker Werbekraft. Wir machten 33 Neuaufnahmen. So hat auch die Jugend von Zahna gezeigt, daß sie gewillt ist, mit uns gemeinsam den Kampf gegen die Unterdrückung zu führen. Der Beitritt von zehn neuen Mitgliedern im Monat April beweist, daß hier ein gutes Arbeitsfeld für uns ist.

Auch die Maidemonstration in Zahna war von Kampfgeist getragen.

Eine Unterbezirkskonferenz in Mansfeld.

Am 6. Mai 1922 traten in Eisleben die Delegierten der KJ. zu einer Unterbezirkskonferenz für Mansfeld zusammen. Trotz der späten Bekanntgabe des Termins war eine große Anzahl Genossen und Genossinnen erschienen. Der Bericht der Unterbezirksleitung zeigte, daß es im Mansfelder Unterbezirk, trotz des Zusammenbruchs fast sämtlicher Ortsgruppen nach den schweren Kämpfen des Vorjahres, wieder vorwärts geht. Es bestehen heute 21 Gruppen. Dabei ist die Gruppe Eisleben von 30 auf 70 Mitglieder und die Gruppe Wolferode von 30 auf 40 Mitglieder gestiegen. Ein gleiches Wachsen findet sich bei den Kindergruppen. Auch der Bericht der einzelnen Ortsgruppenvertreter bewies, daß in allen Gruppen wieder ein reges Leben begonnen hat. Die Aussprache über den Reichsjugendtag läßt erwarten, daß eine bedeutende Anzahl Mansfelder Ortsgruppen sich daran beteiligen wird. Auch das Arbeitszeitgesetz wurde besprochen und die Gruppen wurden verpflichtet, sich mit aller Energie dagegen einzusetzen und alle uns noch fernstehenden Jungproletarier für den Kampf gegen dieses Gesetz zu gewinnen. Mit einem Appell zur Weiterarbeit im bisherigen Maßstabe wurde die glänzend verlaufene Unterbezirkskonferenz geschlossen.

*

Es fanden auch noch Gründungsversammlungen mit Unterstützung naheliegender Ortsgruppen statt in Mallhausen, Obhausen, Kyhne und Stedten. Wir haben dort bereits festen Fuß gefaßt. Die eingegangenen Berichte finden Aufnahme in der nächsten Jugendbeilage.

Genossinnen und Genossen! Arbeitet weiter so am Ausbau unseres Bezirks. Sammelt immer mehr Kämpfer um unser Banner!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220513-18/fragment/page=0008